



Stiftung Die Gute Hand

**JAHRESBERICHT
DER STIFTUNG
DIE GUTE HAND
2018**

**EIN HALBES
JAHRHUNDERT
STIFTUNG
DIE GUTE HAND**

**EIN HALBES
JAHRHUNDERT
STIFTUNG
DIE GUTE HAND**



- 2010** Eröffnung der Flex-Fernschule NRW
- 2001** Übernahme der Trägerschaft: Die Schwestern vom armen Kinde Jesus übertragen das Kinderheim Haus Nazareth in Leverkusen-Schlebusch der Stiftung Die Gute Hand
- 1991** Eröffnung des Wohnverbundes Haus Agathaberg, einer Einrichtung für erwachsene Menschen mit autistischer Behinderung
- 1988** Eröffnung der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz und somit Beginn der ambulanten Arbeit, später Ambulante Dienste
- 1978** Übernahme von Haus Hermann-Joseph sowie der Außenwohngruppe St. Bruno, heute Haus Hermann-Josef Köln
- 1968** Eröffnung der Sonderschule für Erziehungshilfe, der heutigen Förderschule Die Gute Hand mit dem Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung
- 1968** Eröffnung des Heilpädagogischen Kinderdorfes Biesfeld. Die ersten Schwestern der Missionsdominkanerinnen vom Heiligsten Herzen Jesu, die Prälät Holl für diese Aufgabe gewinnen konnte, beziehen das Schwestern- und Personalwohnheim. Am 1.10.1968 zieht das erste Kind ein
- 1961** Prälät Jakob Holl, Pfarrer von Moitzfeld und Medienbeauftragter des Erzbistums Kölns, gründet die katholische Stiftung Die Gute Hand

GRUNDSÄTZE UNSERES HANDELNS



Wir sind gefordert



Stetes Lernen verbessert unsere fachliche Kompetenz



Wir halten die Verbindung



Wertschätzung stiftet Identifikation



Wir eröffnen neue Perspektiven



Solides Wirtschaften schafft Vertrauen in die Zukunft



Wir bewahren die Einheit in der Vielfalt



Der christliche Glaube ist uns ein festes Fundament

INHALT

5 VORWORT

6 STRUKTUR UND EINSATZGEBIET

8 Stiftung Die Gute Hand

10 Die Organe der Stiftung

10 Das Kuratorium

11 Der Vorstand

12 Der Leitungsrat

13 Die Organisationsstruktur

15 Die Säulen der Versorgung

16 Stiftung Die Gute Hand Einsatzgebiet

18 Haus Hermann-Josef Köln

20 Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld

22 Wohnverbund Haus Agathaberg

24 Haus Nazareth Leverkusen

26 Förderschule Die Gute Hand

28 Ambulante Dienste

30 Flex-Fernschule NRW

32 FACHBERICHTE

34 50 Jahre Stiftung Die Gute Hand, Markus Schäfer

38 Auf unseren Spuren, Christoph Ahlborn

44 Wandel und Aufbau, Sandra Soher

48 Gemeinsam für mehr Mitspracherecht, Eva Lambert und Irmgard Opitz

52 10 Jahre Familienhaus, Barbara Bergerhoff-Bujacz

58 Eine Schule - drei Standorte, Dorothee Wyszniowski

64 Lasten tragen, Yara Ranft

70 Flex-Fernschule NRW, Thomas Niekamp

74 DATEN UND FAKTEN

76 Platzzahlen aller Einrichtungen und Dienste

77 Schülerzahlen

78 Schulabschlüsse

79 Ambulante Dienste

80 Wohnverbund Haus Agathaberg

81 Alter, Herkunft und Religion der Betreuten

83 Wirtschaftliche Eckdaten

84 Mitarbeitende

85 IMPRESSUM

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

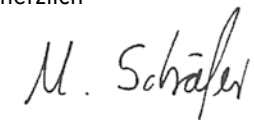
„ein halbes Jahrhundert Stiftung Die Gute Hand“ ist der diesjährige Titel unseres Jahresberichtes. Dementsprechend haben sich die Autoren der Fachartikel mit ihren verschiedenen Beiträgen immer wieder mit der Fragestellung auseinandergesetzt, wie wir zu dem geworden sind, was wir sind und was uns auf dem Weg dahin alles begegnet ist. Dabei kommt neben ernsten Aspekten auch manch Humorvolles, vielleicht sogar anachronistisch Wirkendes zum Vorschein – daher können manche Erzählungen gerne mit einem Augenzwinkern genossen werden.

Wir freuen uns Sie an unseren Geschichten und Erlebnissen teilhaben lassen zu können. Das Jahr 2018 war somit für uns alle in jeder Hinsicht besonders: Den Anfang unseres Jubiläumsjahres markierte dabei ein interner Fachtag im März im Kardinal Schulte Haus in Bergisch Gladbach mit dem Titel: „Die Fachkraft in der Kinder-, Jugend-, und Eingliederungshilfe – ein Beruf mit Zukunft!?“ Zusammen mit 200 Mitarbeitenden der Stiftung diskutierten wir über aktuelle und zukünftige fachliche Herausforderungen unserer Arbeit. Im Juni haben wir zusammen mit allen Standorten unserer Einrichtungen und Dienste eine gemeinsame Sternwallfahrt zum Altenberger Dom unternommen, um dort einen Gottesdienst zu feiern und anschließend bei einer gemeinsamen Feier unsere langjährigen Jubilare zu ehren.

Den Abschluss der Veranstaltungen markierte unser großes Jubiläumsfest am 15. September auf dem Gelände von Haus Nazareth Leverkusen. Der Spaß kam auch bei einem gemeinsamen Spielefest nicht zu kurz. Eingerahmt wurden die verschiedenen Veranstaltungen durch ein zu diesem würdigen Anlass veröffentlichtes Pilgerbuch, das unseren Gründer, Prälat Jakob Holl, durch das Gute-Hand-Land pilgern lässt und die Leserinnen und Leser an den Ereignissen, die das Leben in unseren Einrichtungen und Diensten geprägt haben, teilhaben lässt. Es gibt Einblicke in die Fragestellung, was uns leitet und warum wir zu dem geworden sind, was wir sind.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen unseres Jahresberichtes und hoffentlich die eine oder andere neue Erkenntnis.

Im Namen aller Mitarbeitenden und Verantwortlichen der Stiftung Die Gute Hand grüßt Sie herzlich



Markus Schäfer,
Vorstandsvorsitzender





**STIFTUNG
DIE GUTE HAND**

**Struktur und
Einsatzgebiet**

VON KINDERN GESTALTETE
HOLZSKULPTUR AUF DEM
GELÄNDE DER STIFTUNG
DIE GUTE HAND IN
KÜRTEN-BIESFELD.



Eckdaten

1961 gegründet
Stammsitz in Kürten-Biesfeld
mehr als 650 Mitarbeitende

Kernkompetenz

Unterstützung von Menschen mit emotionalen und psychischen Beeinträchtigungen, um ein weitestgehend selbstbestimmtes Leben führen zu können. Dazu gehören:

- Emotionale und soziale Störungen
- Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörungen (ADS/ADHS)
- Autismus-Spektrum-Störungen
- Essstörungen
- Sprachbeeinträchtigungen
- Bindungsstörungen
- Posttraumatische Belastungsstörungen

Einrichtungen und Dienste der Stiftung Die Gute Hand im Großraum Köln

1. Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld
2. Haus Hermann-Josef Köln
3. Haus Nazareth Leverkusen
4. Wohnverbund Haus Agathaberg
5. Ambulante Dienste
6. Förderschule Die Gute Hand
7. Flex-Fernschule NRW



„Erkennen – Fördern – Perspektiven öffnen“

UNTERSTÜTZUNGS-
BEDÜRFTIGEN MENSCHEN
REICHEN WIR DIE HAND.

WIR WURDEN VON KINDERN
GESTALTET UND STEHEN
VOR DER VERWALTUNG AM
HAUPTSITZ DER STIFTUNG
DIE GUTE HAND IN KÜRTEN-
BIESFELD.



DIE ORGANE DER STIFTUNG

Das Kuratorium

Zusammensetzung

Paul Blazek

Rainer Deppe

Reinhard Elzer, Vorsitzender (ab dem 21.03.2018)

Pastor Harald Fischer, stellvertretender Vorsitzender

Gerd Greven, Vorsitzender (bis 20.03.2018)

Marita Müller

Dr. Wilfried Bröckelmann

Dr. Theodor-Michael Lucas (seit 21.09.2018)

Spezifika

- Sieben Mitglieder
- Höchstalter von 75 Jahren
- Ehrenamtliche Tätigkeit

Aufgaben

- Aufsichtsorgan der Stiftung Die Gute Hand
- Beratung und Überwachung des Vorstandes
- Fragen der Grundausrichtung
- Ernennung und Abberufung des Vorstandes
- Satzungsänderungen
- Verabschiedung von Haushaltsplänen, Jahresabschlüssen
- Wahrung des Grundgedankens des Stifters: »dass Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die unter erschwerten Entwicklungsbedingungen ihr Leben bewältigen müssen, das ganze Augenmerk und persönliche Engagement gilt.«

Die Rechte und Pflichten des Kuratoriums sind in der Satzung der Stiftung verankert.



Der Vorstand

Der Vorstand führt die operativen Geschäfte der Stiftung. Dabei ist er an die Beschlüsse des Kuratoriums gebunden.

Zusammensetzung

Markus Schäfer, Vorstandsvorsitzender und Sprecher

Korinna Kuhn, Kaufmännische Leitung

Aufgaben des Vorstandsvorsitzenden

- Pädagogische Leitung der Einrichtungen und Dienste
- Einhaltung und Weiterentwicklung der pädagogischen Konzepte für alle Angebote (einschließlich der Qualitätsdialoge, Leistungsbeschreibungen und Betriebserlaubnisse)
- Strategische Personalentwicklung
- Qualitätsentwicklung
- Sicherung der Belegung
- Sicherung der Prozessqualität der Einrichtungen und Dienste
- Öffentlichkeitsarbeit und Außenvertretung
- Fundraising
- Einhaltung der religiösen Ausrichtung der Stiftung

Zuständigkeiten der Kaufmännischen Leitung

- Verwaltung
- (Kaufmännische) Personalentwicklung
- Rechnungswesen
- Controlling
- Berichtswesen
- Bilanzen
- Wirtschaftsplan
- Organisationsstruktur
- Facility Management
- Kaufmännische Betriebserlaubnis



Der Leitungsrat

Vorstand und die sechs Einrichtungsleitungen

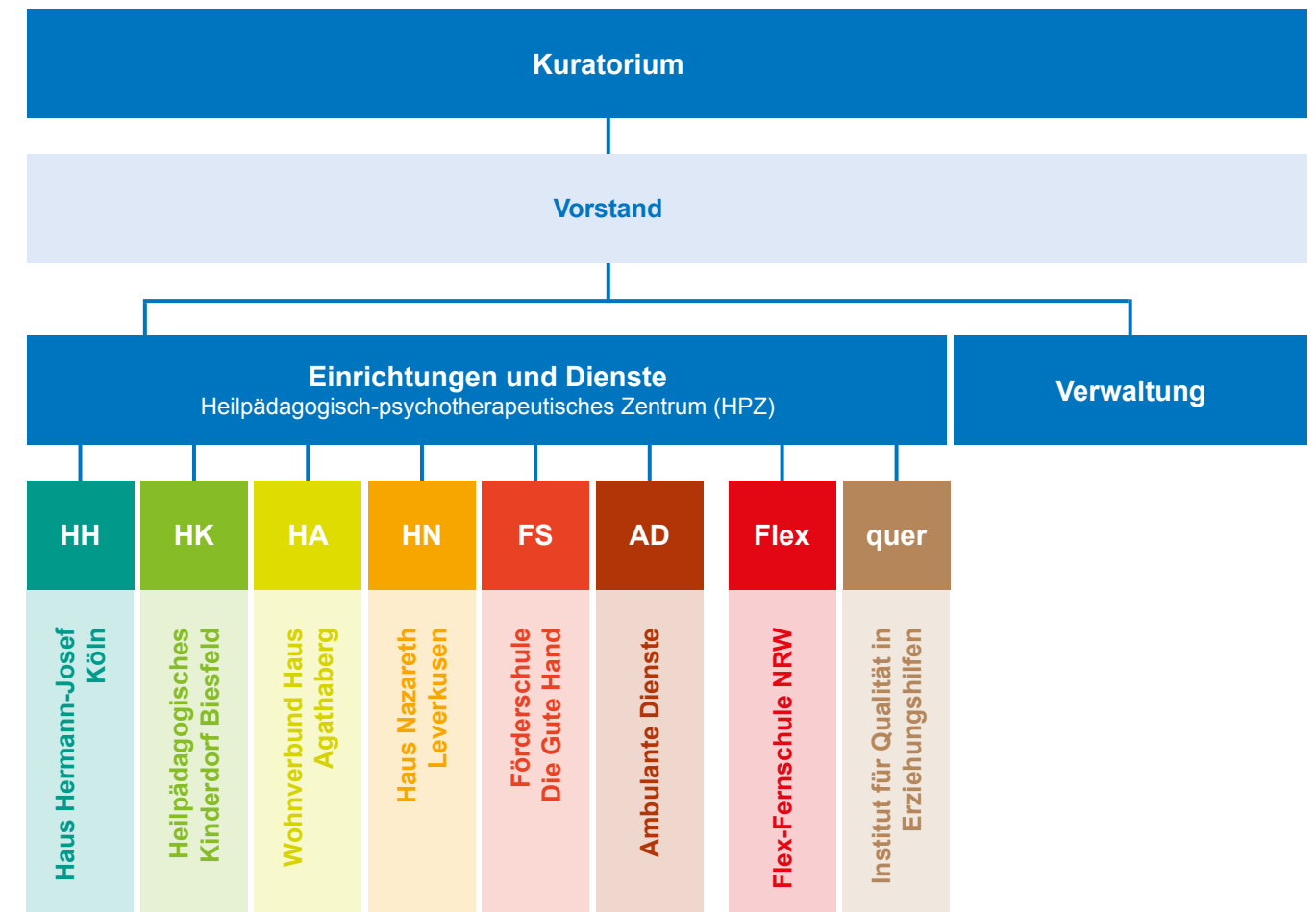
Natascha Wolff, Ambulante Dienste
Petra Beckmann, Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld
Thorsten Löpmann, Haus Nazareth Leverkusen
Christoph Ahlborn, Haus Hermann-Josef Köln
Ingo Vohwinkel, Wohnverbund Haus Agathaberg
Korinna Kuhn, Vorstand
Karin Woitas, Förderschule Die Gute Hand
Markus Schäfer, Vorstand

Aufgaben des Leitungsrats

- Meinungsbildung für den Vorstand
- Diskussion, Entscheidung und Bekanntgabe grundlegender Veränderungen der bestehenden Konzepte sowie die Einführung neuer Konzepte oder Projekte
- Entscheidungen zur strategischen Ausrichtung sowie zu strukturellen Themen
- Weiterentwicklung des internen Fortbildungskonzeptes



Die Organisationsstruktur der Stiftung Die Gute Hand



SECOND HAND IST DER SCHULCHOR DER FÖRDERSCHULE DIE GUTE HAND AM STANDORT BIESFELD.



ALS JUGENDHILFEANGEBOT BIETET DIE FLEX-FERNSCHULE NRW EINE INDIVIDUELL ZUGESCHNITTENE UND EFFEKTIVE FÖRDERUNG IN GANZ NORDRHEIN-WESTFALEN UND DEM AUSLAND AN.

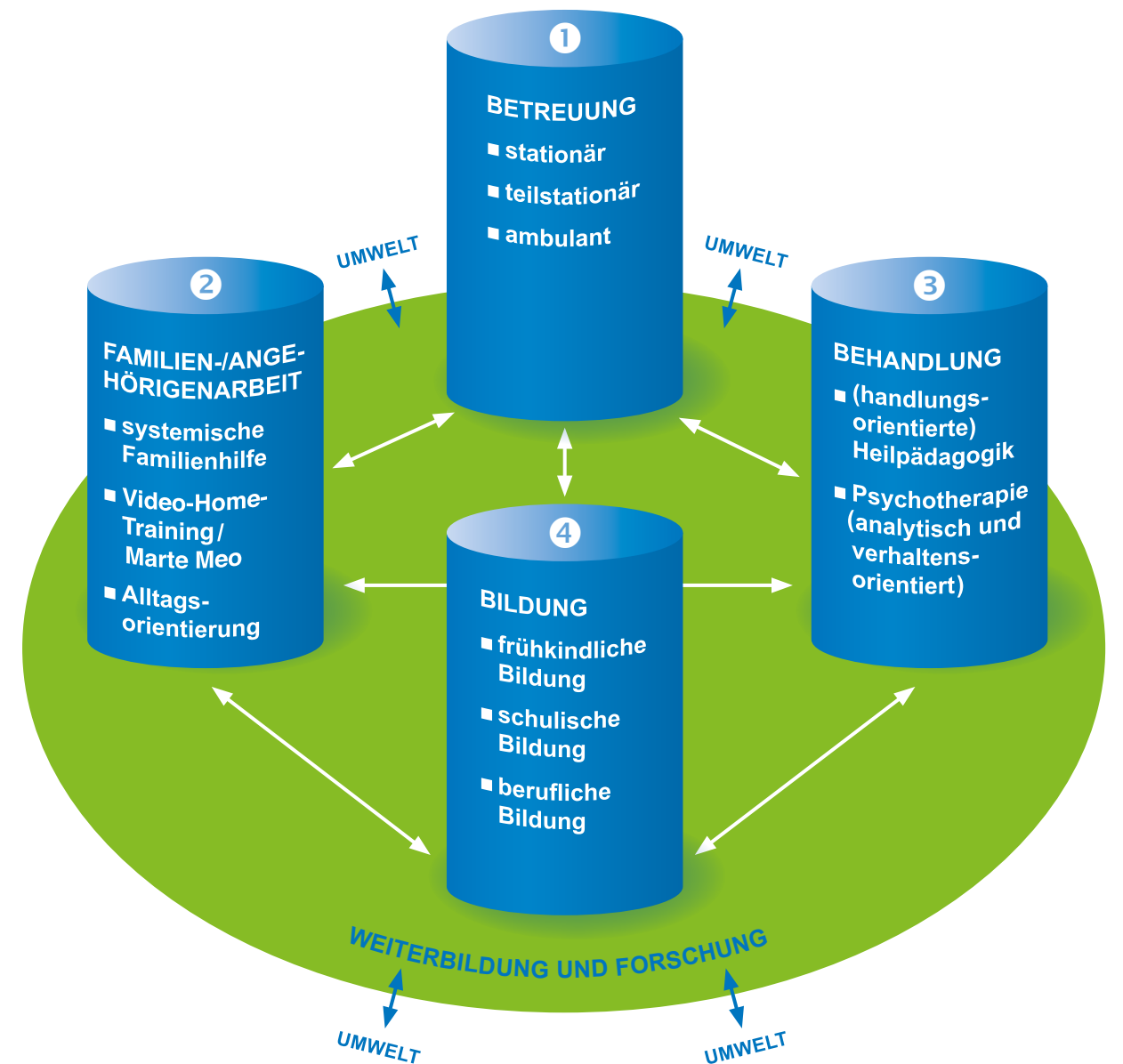


Die Säulen der Versorgung

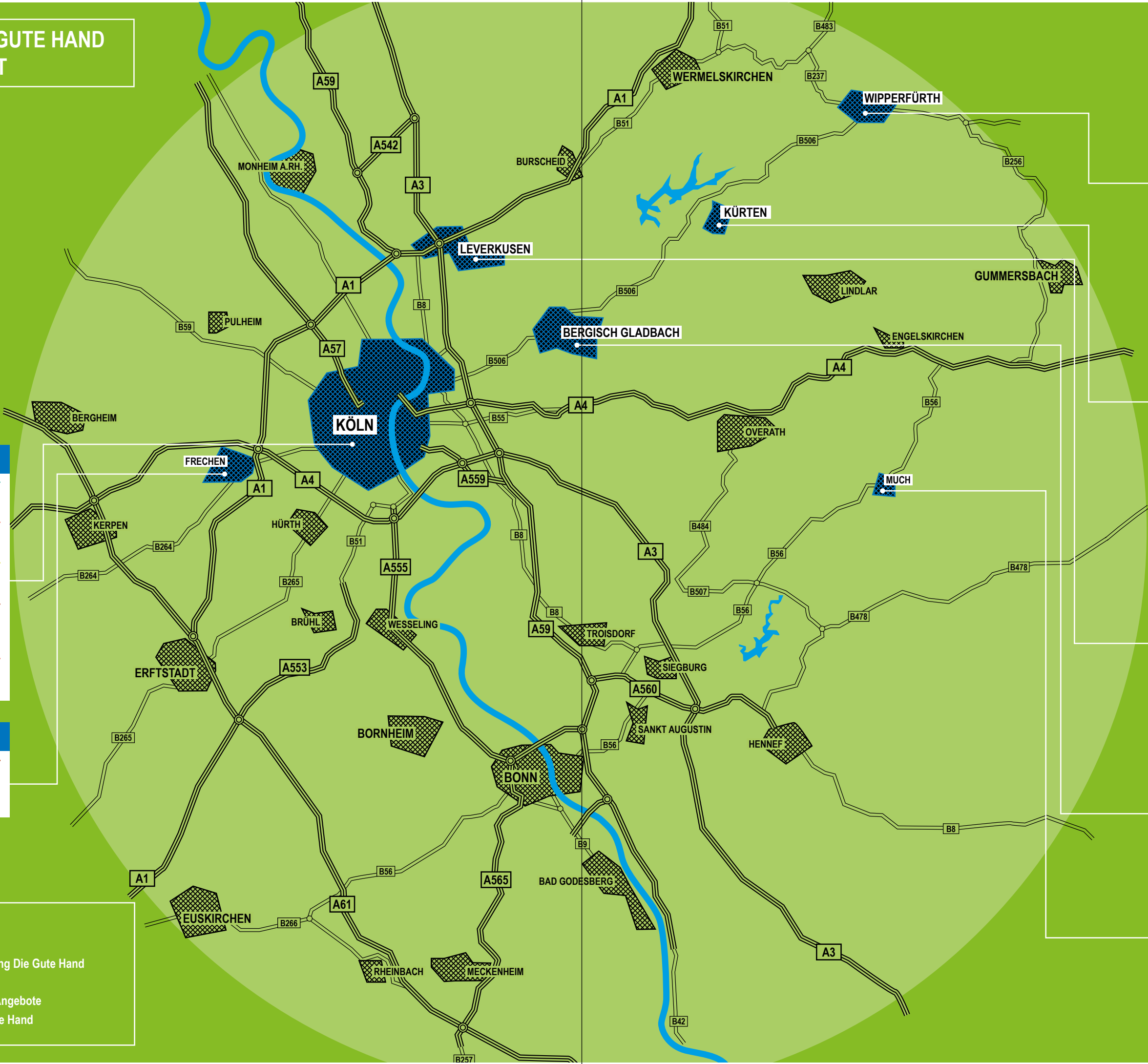
Betreuung, Familien- und Angehörigenarbeit, Behandlung und Bildung sind die eng miteinander vernetzten Säulen unserer Arbeit. Um sie bestmöglich in die praktische Arbeit zu integrieren, ist eine regelmäßige Fort- und Weiterbildung aller Mitarbeitenden der Stiftung Die Gute Hand Teil unseres Selbstverständnisses.

Das Versorgungskonzept wird durch einen guten Austausch und Vernetzung mit allen relevanten Hilfesystemen zum Nutzen der betroffenen Menschen komplettiert.

Die Wirksamkeit unserer pädagogischen Arbeit wird in der Abteilung Qualitätsentwicklung ständig überprüft und weiterentwickelt.



STIFTUNG DIE GUTE HAND EINSATZGEBIET



KÖLN

- Haus Hermann-Josef Köln
- Flex-Fernschule NRW
- Wohnverbund Haus Agathaberg
- Ambulante Dienste
Ambulante Erziehungshilfen
- Förderschule Die Gute Hand

FRECHEN

- Ambulante Dienste
Ambulante Erziehungshilfen

LEGENDE

- Standorte der Stiftung Die Gute Hand
- Wirkungskreis der Angebote der Stiftung Die Gute Hand

WIPPERFÜRTH

- Wohnverbund Haus Agathaberg

KÜRTEN

- Stiftung Die Gute Hand
- Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld
- Reittherapeutisches Zentrum Meierhof
- Familienzentrum Die Gute Hand
- Förderschule Die Gute Hand
- Ambulante Dienste
Diagnostisch-heilpädagogische Ambulanz

LEVERKUSEN

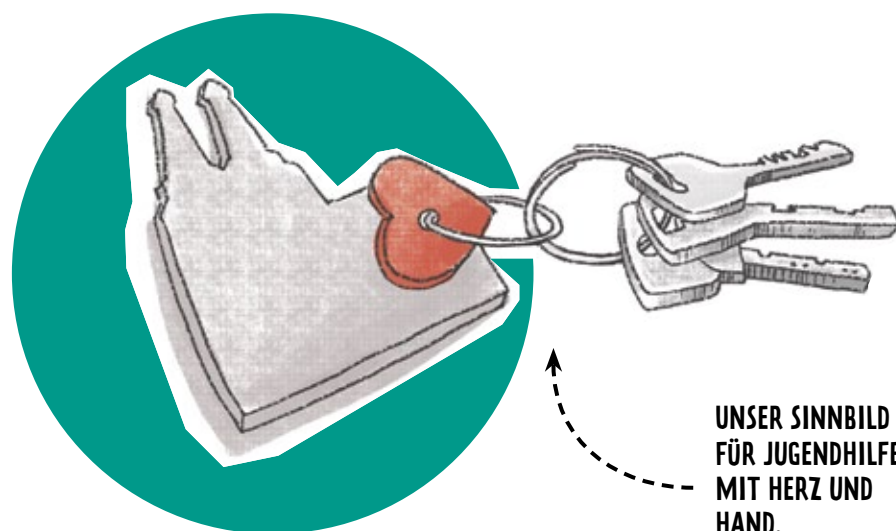
- Haus Nazareth Leverkusen
- Förderschule Die Gute Hand
- Ambulante Dienste
Ambulante Erziehungshilfen

BERGISCH GLADBACH

- Ambulante Dienste
Verwaltung & Diagnostisch-heilpädagogische Ambulanz

MUCH

- Ambulante Dienste
Ambulante Erziehungshilfen



UNSER SINNBILD
FÜR JUGENDHILFE
MIT HERZ UND
HAND.



Gründungsjahr

1978

Über uns

In Haus Hermann-Josef Köln leben wir Jugendhilfe mit Herz und Hand! Unser Herz schlägt für junge Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen ihr Zuhause verlassen mussten. Wir reichen ihnen die Hand und begleiten sie Schritt für Schritt auf ihrem Weg zurück ins Leben, helfen ihnen, Vertrauen zu fassen, unterstützen sie in ihrem Alltag und arbeiten mit ihnen an ihrer Zukunft mit dem Ziel, ihr Leben möglichst eigenverantwortlich und selbstbestimmt meistern zu können.

Ansprechpartner

EINRICHTUNGSLEITUNG

Christoph Ahlborn

Tel.: 0221 921229-0

E-Mail: hermann-josef@die-gute-hand.de

AUFNAHMEKOORDINATION

Ursula Weyer

Tel.: 0221 921229-12

E-Mail: hh.aufnahme@die-gute-hand.de



SCHULHOF DER
FÖRDERSCHELE DIE GUTE
HAND, AUSSENSTELLE
HAUS HERMANN-JOSEF
KÖLN.



„Jugendhilfe mit Herz und Hand“



DER VERANTWORTUNGSVOLLE
UMGANG MIT DIGITALEN
MEDIEN IST TEIL UNSERES
PÄDAGOGISCHEN ALLTAGS.



WIR (ER)LEBEN
PÄDAGOGIK IN
DER NATUR.



HEILPÄDAGOGISCHES KINDERDORF BIESFELD

MIT KINDERN GESTALTETER BRUNNEN AUF DEM GELÄNDE DES HEILPÄDAGOGISCHEN KINDERDORFS BIESFELD.



Gründungsjahr

1968

Kurzbeschreibung

Das idyllische, ländlich gelegene Heilpädagogische Kinderdorf Biesfeld unterstützt Kinder und Jugendliche, die emotional oder psychisch benachteiligt sind. Wir helfen ihnen mit (heil-)pädagogischer Unterstützung in ihrem Alltag und wecken Lebensfreude, indem wir auf ihre Stärken setzen und diese Stärken für sie erlebbar machen. Unser Ziel ist es, für unsere Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen die erforderlichen Bedingungen zu schaffen, um später entweder in die Familien zurückzukehren oder als Erwachsene ihr Leben selbstständig gestalten zu können.

Ansprechpartner

EINRICHTUNGSLEITUNG

Petra Beckmann

Tel.: 02207 708-303/301

E-Mail: heilpaedagogisches-kinderdorf@die-gute-hand.de

AUFNAHMEKOORDINATION

Arnold Follmann

Tel.: 02207 708-302

E-Mail: hk.aufnahme@die-gute-hand.de

AUSSENANSICHT DER THERAPEUTISCHEN INTENSIVGRUPPE FÜR WEIBLICHE JUGENDLICHE HAUS MOSAIK.



„Lebensfreude wecken – auf Stärken setzen!“

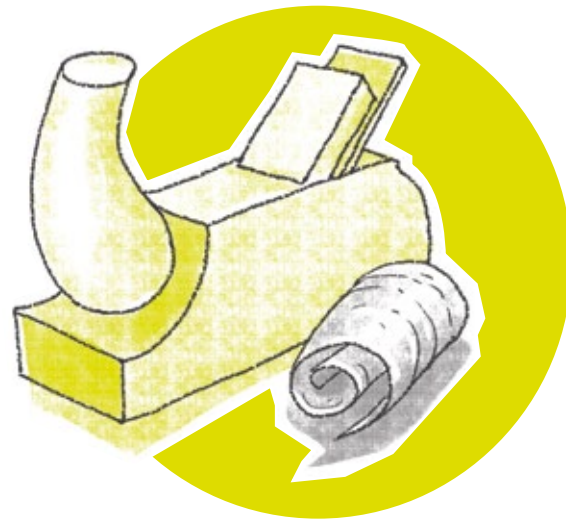
REITEN AUF DEM MEIERHOF MACHT SPASS.



ICH BIN FÜR DIE FRÜHSTÜCKSEIER ZUSTÄNDIG.

WOHNVERBUND HAUS AGATHABERG

DER HOBEL STEHT FÜR
DEN ARBEITSBEREICH HOLZ
UND FINDET SICH AUCH
IM LOGO WIEDER.



Gründungsjahr

1991

Kurzbeschreibung

Im Wohnverbund Haus Agathaberg begleiten wir mehr als 100 Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen umfassend und entsprechend ihres persönlichen Unterstützungsbedarfes in Wipperfürth und Köln. Der persönliche Bedarf reicht dabei von wenigen Stunden bis zu einer Betreuung rund um die Uhr, um ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen zu können. Jede bzw. jeder Einzelne erhält die Begleitung im Alltag, die sie oder er benötigt und auch einfordert.

Ansprechpartner

EINRICHTUNGSLEITUNG

Ingo Vohwinkel

Tel.: 02267 657070-0

E-Mail: haus-agathaberg@die-gute-hand.de

AUFNAHMEKOORDINATION

Mechthild Ficus

Tel.: 0221 16817201

E-Mail: ha.aufnahme@die-gute-hand.de

DER ARBEITSBEREICH HOLZ
LÄSST RAUM FÜR KREATIVITÄT.



„Lebensorte Lebensbegleitung Lebensqualität“

IM ARBEITSBEREICH
METALL IST GENAUIGKEIT
GEFRAGT.



DER ARBEITSBEREICH MOSAIK
BIETET KÜNSTLERISCHE
GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN.



HAUS NAZARETH LEVERKUSEN



ICH BIN HOMIE, DAS VON DEN KINDERN GEWÄHLTE MASKOTTCHEN VON HAUS NAZARETH LEVERKUSEN.



Gründungsjahr

1926/27, im Jahre 2001 Übernahme durch die Stiftung Die Gute Hand

Kurzbeschreibung

Haus Nazareth Leverkusen ist eine ländliche Jugendhilfeeinrichtung mit Stadtnähe. Wir nehmen uns Kindern und Jugendlichen mit psychischen oder emotionalen Beeinträchtigungen an. Auf unserem recht großen Gelände fördern und motivieren wir unsere Kinder und Jugendlichen bestmöglich auf eine wertschätzende Art und Weise, indem wir ihnen zeigen, wie einzigartig jede und jeder Einzelne ist. In schwierigen Situationen helfen wir ihnen, ihren individuellen Weg wiederzufinden. Gemeinsam arbeiten wir an ihrer Zukunft und eröffnen Perspektiven, um in die Familie zurückkehren oder das Leben eigenständig gestalten zu können.

Ansprechpartner

EINRICHTUNGSLEITUNG

Thorsten Löpmann

Tel.: 0214 8510-0

E-Mail: haus-nazareth@die-gute-hand.de

AUFNAHMEKOORDINATION

Barbara Bergerhoff-Bujacz

Tel.: 0214 8510-18

E-Mail: hn.aufnahme@die-gute-hand.de

ALLE KINDER UND JUGENDLICHEN HABEN EIN EIGENES ZIMMER.



„Annehmen – Wertschätzen – Fördern – Perspektiven öffnen“

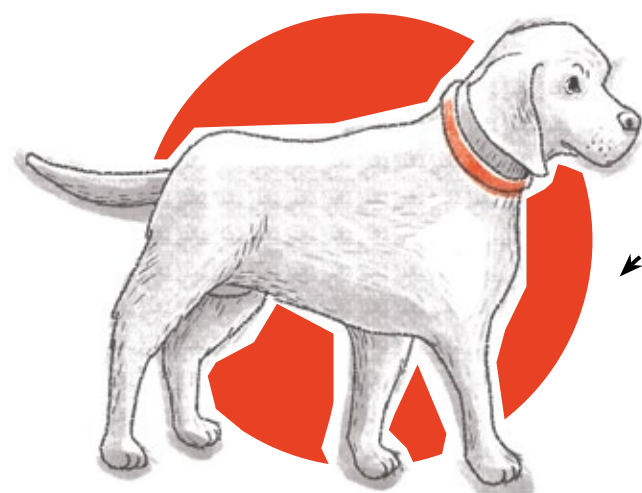
TIERGESTÜTZTE ARBEIT
IST IN UNSEREM KONZEPT
VERANKERT.



NATÜRLICH LERNEN
IST AUF HOF NALE
MÖGLICH.



FÖRDERSCHULE DIE GUTE HAND



ICH BIN EINER VON
ZWEI SCHULHUNDEN.



Gründungsjahr

1968

Kurzbeschreibung

Bildung macht Spaß! Dieses Gefühl möchten wir in der Förderschule Die Gute Hand auch unseren Schülerinnen und Schülern vermitteln bzw. zurückgeben, damit sie wieder mit Freude lernen und in die Schule gehen können. Wir arbeiten eng mit den pädagogischen Fachkräften aus den Wohngruppen zusammen, was für die Begleitung und bestmögliche Förderung der Lernenden sehr hilfreich ist. Perspektiven können so an die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler und ihre Kompetenzen angepasst werden.

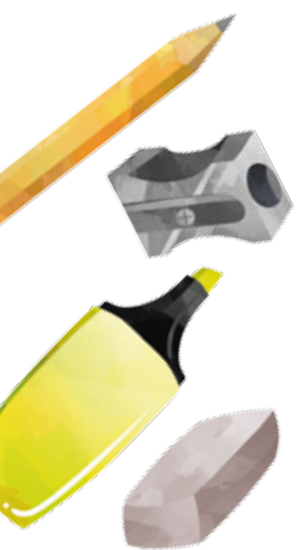
Ansprechpartner

EINRICHTUNGSLEITUNG

Karin Woitas

Tel.: 02207 708-201

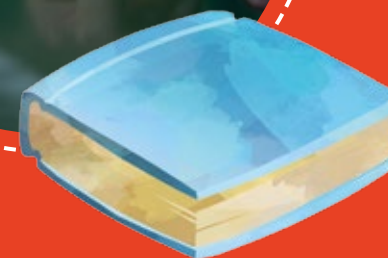
E-Mail: foerderschule@die-gute-hand.de



UNSERE SCHULBIBLIOTHEK
WIRD VON DEN KINDERN
UND JUGENDLICHEN GUT
BESUCHT.



„Bildung macht stark“



HAST DU SCHON
GEHÖRT?

WAS DENN?



AMBULANTE DIENSTE



DA WIR VIEL UNTERWEGS SIND, BRAUCHEN WIR EINEN GROSSEN RUCKSACK.



Gründungsjahr

1988

Kurzbeschreibung

Die Mitarbeitenden der Ambulanten Dienste begleiten Familien dort, wo sie sich wohlfühlen: in ihrem eigenen Zuhause und Umfeld. Wir unterstützen, wenn Kinder Verhaltensauffälligkeiten zeigen, geben Hilfestellung bei der Erziehung und Alltagsbewältigung und gestalten das Familienleben miteinander.

Darüber hinaus stehen wir Familien an unseren verschiedenen Standorten mit Rat und Tat zur Seite, wenn sie alleine nicht weiterwissen. Wir bieten z. B. eine umfassende Diagnostik an, wenn Kinder in ihrem Verhalten auffällig sind. Anschließend besteht die Möglichkeit der heilpädagogischen Behandlung und Familienberatung. Wir helfen Kindern dabei, ihr Sozialverhalten zu verbessern, die Konzentration zu steigern oder ein positives Selbstbild zu entwickeln.

Ansprechpartner

EINRICHTUNGSLEITUNG

Natascha Wolff

Tel.: 02202 95934-00

E-Mail: ambulante-dienste@die-gute-hand.de

IN DER DIAGNOSTISCH-HEILPÄDAGOGISCHEN AMBULANZ BIETEN WIR AUCH GRUPPEN ZUR FÖRDERUNG DER SOZIALEN KOMPETENZ AN.



„Familie miteinander gestalten“

DIE FACHLICHE SCHUL-BEGLEITUNG UNTERSTÜTZT KINDER UND JUGENDLICHE IN IHREM SCHULALLTAG.



IN DEM HELLEN UND FREUNDLICHEN RAUM FINDET U. A. HEILPÄDAGOGISCHE GRUPPENFÖRDERUNG STATT.



FLEX-FERNSCHULE NRW



DIE GRUNDAUSSTATTUNG
ZUM LERNEN MIT FLEX
NRW KOMMT PER POST.

Gründungsjahr

2010

Kurzbeschreibung

Wem die eigene Situation so unentwirrbar erscheint, dass kein Anfang und kein Ende zu finden ist, wer die Hürden allein nicht mehr nehmen kann, wer vom Schulalltag überrollt wird, der benötigt Unterstützung. Die Flex-Fernschule NRW hilft ihren Betreuten, Knoten zu lösen. Wir unterstützen bei Lebenskrisen, bei der Rückkehr in das öffentliche Schulsystem oder beim Erreichen eines Schulabschlusses. Mit uns können junge Menschen neue Wege gehen, Erfolge erleben und über sich hinauswachsen.

Ansprechpartner

EINRICHTUNGSLEITUNG

Sonja Bradl

Tel.: 0221 933392-11

E-Mail: bradl@flex-fernschule.de



MANCHMAL IST IN DER
ARBEIT FINGER-
SPITZENGEFÜHL GEFRAGT.

"ich will das. ich kann das."



DIE ARBEIT DER
FLEX-LEHRERINNEN UND
-LEHRER ORIENTIERT
SICH AN DEN
INDIVIDUELLEN BEDARFEN
DER JUNGEN MENSCHEN.





**STIFTUNG
DIE GUTE HAND**

Fachberichte

50 JAHRE STIFTUNG DIE GUTE HAND

VOM ZAUBER DES ANFANGS BIS ZUR DIGITALEN GEGENWART

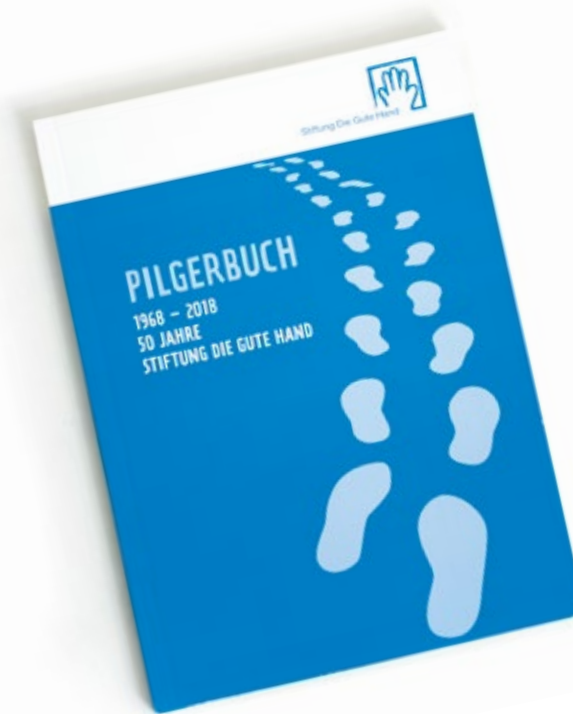
Für die Mitarbeitenden der Stiftung Die Gute Hand war das Jahr 2018 in jeder Hinsicht besonders. Nicht nur, dass wir unser offizielles Jubiläum gefeiert haben, auch die damit verbundenen Festlichkeiten und Veranstaltungen stellten eine hohe Abwechslung, aber auch einen Mehraufwand an Energie und Arbeitszeit dar, um diesen würdigen Anlass entsprechend zu begehen. Bei der Organisation der verschiedenen Veranstaltungen, spätestens aber bei der Planung einer Festschrift, stellte sich dann irgendwann die Frage nach der Kultur: „Wofür stehen wir, woher kommen wir und wie haben wir uns bis heute entwickelt?“ Grund genug, sich zusammen mit Mitarbeitenden und Führungskräften in eine innere Klausur zu begeben. Ein halbes Jahrhundert steht schließlich nicht nur für 50 Jahre Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Menschen mit Behinderung, sondern auch für Tradition und Moderne, gesellschaftliche und sozialpolitische sowie religiöse Einflüsse im Wandel. Dieser Wandel ist im Laufe weniger Jahrzehnte zum Teil so massiv, dass pädagogische Selbstverständlichkeiten, aber auch Lebensentwürfe im Allgemeinen, zunehmend in Frage gestellt wurden und man sich dem jeweiligen, gerade aktuellen Thema der konzeptionellen Ausrichtung in der Art nähern musste, sich zu vergewissern: „Ist das, was wir gestern noch für richtig hielten, morgen schon falsch?“ Keine Frage, die Zeit der Gründung der heilpädagogischen Arbeit ab 1968 bis zum Jubiläumsjahr 2018 stand unter dem Einfluss massiver Veränderungen, wie z. B. der Wertewandel durch die sogenannte 68er-Bewegung und damit einhergehende Infragestellungen bis dahin geltender gesellschaftlicher Axiome: das Rollenbild von Frau und Mann, die Stellung der Familie oder auch die Professionalisierung der Sozialen Arbeit und die damit verbundene „Verdrängung“ kirchlichen und ehrenamtlichen Engagements in Einrichtungen der Erziehungshilfe oder auch der Eingliederungshilfe. Alles dies hatte und hat Auswirkungen auf unser Selbstverständnis, unsere Art wie wir Pädagogik und Therapie sehen und welche Ziele wir mit unserer Arbeit verfolgen.

Die Festschrift wurde als Pilgerbuch gestaltet. Prälat Jakob Holl pilgert durch das Gute-Hand-Land und erfährt, was sich in den vergangenen 50 Jahren ereignet hat.

Wofür steht die Stiftung Die Gute Hand? Was prägt sie?

Die Mitarbeitenden und Führungskräfte der Stiftung Die Gute Hand haben sich diesen Fragestellungen im Jubiläumsjahr mit verschiedenen Fachveranstaltungen genähert. Unter anderem wurde ein Personalentwicklungsprojekt unter breiter Beteiligung der Mitarbeitenden und mit fachlicher Begleitung durch eine Unternehmensberatung durchgeführt. Dabei war das vornehmliche Ziel die Stärkung der Arbeitgebermarke unter dem zunehmenden Eindruck der Fachkräfteverknappung. Neben vielen Themen wie Arbeitszufriedenheit, Attraktivität der Einrichtungen und Dienste der Stiftung oder auch wünschenswerte Veränderungen war das Thema: „Wofür stehen wir und was prägt uns?“ immer latent zugegen.

Dabei erstaunt es wenig, dass eine Institution wie unsere Stiftung mit inzwischen gut 680 Mitarbeitenden, zum Teil sehr heterogen von den hier Beschäftigten beurteilt wird, wenn wir sie fragen, wofür wir stehen und was uns gerade als katholische Einrichtung ausmacht.



Je nach Alter der Mitarbeitenden fallen die Antworten erwartungsgemäß nochmals unterschiedlich aus. Die einen wünschen sich, dass bei allen Fragen nach Fachlichkeit und wirtschaftlichen Erfordernissen eine möglichst familiäre Stimmung herrscht, unter Würdigung christlicher Anlässe und der Ausrichtung nach „traditionellen“ Werten. Viele, darunter gerade viele junge Mitarbeitende, kennen diese Tradition unserer langjährigen Einrichtungen nicht und können mit einer diesbezüglichen Verortung auch wenig anfangen. Die fachliche Reputation der Stiftung Die Gute Hand ist ihnen schon wichtig, aber genauso wichtig ist in der heutigen Zeit die Attraktivität des Arbeitsplatzes, die Bezahlung, die Erreichbarkeit und die Fragestellung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Karrieremöglichkeiten. Dabei spielt für die meisten die religiöse Ausrichtung nur noch eine untergeordnete Rolle oder hat zum Teil gar keinen Wert mehr.

In diesem Spannungsfeld der Beurteilungen und des Wandels bemühen wir uns, die „Einheit in der Vielfalt“ zu bewahren, wie es auch in unserem Leitbild heißt. Dabei geht es nicht um die Fragen, was richtig und was falsch ist. Dies ist oft kontextabhängig und bedarf der ständigen Überprüfung. Um das zu verdeutlichen, muss man sicherlich Beispiele bemühen, wie der wertschätzende Umgang miteinander: Aufgrund unserer Prägung und unseres Selbstverständnisses ist uns das Thema Wertschätzung ein besonderes Anliegen. Hat sich vor 30 Jahren das Thema Wertschätzung für den ein oder anderen Mitarbeitenden noch daran festgemacht, ob der Heimleiter oder der Direktor ihn persönlich kennt, sich Zeit nimmt für das Gespräch auf dem Kinderdorf-gelände und ihn bei der Jubilareneuerung mit besonders vielen Details anerkennend erwähnt, so kann das in der Gegenwart für eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter im ambulanten Setting ganz anders aussehen. Dort finden oft wenig Berührungspunkte zur „obersten Leitung“ oder auch zur Verwaltung der Stiftung statt, da man ohnehin nicht an einem gemeinsamen Ort arbeitet und sich die Tätigkeitsbezüge eher auf einen gemeinsamen Bürostandort irgendwo im städtischen Umfeld beziehen, den man noch nicht einmal jeden Tag in der Woche besucht. Hier findet Identifikation eher mit dem Klein-Team des Standortes statt. Dementsprechend wird Wertschätzung auf die kollegiale Ebene projiziert. Wertschätzung kann hier vielleicht heißen: „Welche attrak-



„Einheit in der Vielfalt“



ICH FREUE MICH ÜBER
DIE ENTWICKLUNG
MEINER STIFTUNG.



Welche attraktiven Arbeitgeberfaktoren stellt mir die Stiftung im Vergleich zu konkurrierenden Arbeitgebern auf dem Markt zur Verfügung?

tiven Arbeitgeberfaktoren stellt mir die Stiftung im Vergleich zu konkurrierenden Arbeitgebern auf dem Markt zur Verfügung?“ Fragen der Work-Life-Balance, der Bezahlung, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, der privaten Nutzung des Diensthandys etc. können hier viel entscheidender sein.

Rückblickend betrachtet sind das schon sehr gewaltige Veränderungen, die die Stiftung Die Gute Hand in den letzten 50 Jahren, auch gerade durch enormes Wachstum, erlebt hat. Der gesellschaftliche Wertewandel tut sein Übriges dazu. Wie kann es aber gelingen, die bestehenden Werte in die Gegenwart zu überführen, das Erbe der eigenen christlich und fachlich geprägten Kultur nicht zu verraten und es zu vermeiden, in gleichbleibenden Strukturen hängen zubleiben?

Eine Antwort stellt die Kommunikation der Führungskräfte mit den Mitarbeitenden und der Mitarbeiterschaft untereinander dar. Auch wenn Kommunikation heute viel digitaler als noch vor 20 Jahren geschieht, so ist es wichtig, über Fragen und



fachliche Herausforderungen im Gespräch zu bleiben. Aus dem eben erwähnten Personalmarketingprozess ist ein interner, fach- und einrichtungsübergreifender Arbeitskreis unter breiter Beteiligung der Einrichtungen und Dienste entstanden. Diesen möchten wir zukünftig dafür nutzen, genau diese Fragestellungen, die Mitarbeiterschaft betreffend, zu bearbeiten. Für das Jahr 2019 sind bereits folgende Arbeitsschwerpunkte geplant:

- Christliche Grundausrichtung
- Bewerbungsmanagement
- Arbeitgeber-Benefits
- Webseite
- Auffrischung des Marketingauftritts

Im späteren Verlauf wird es auch um Themen wie Führungsrollen und Laufbahnmodelle bei der Stiftung Die Gute Hand gehen. Auf diese Art und Weise versuchen wir, den Herausforderungen im Hinblick auf die Personalentwicklung gerecht zu werden. Wichtig ist uns dabei, dass sich alle Mitarbeitenden von den Themen angesprochen fühlen und sich auch am Prozess beteiligen können. Denn das gemeinsame Selbstverständnis und die gemeinsame Identität haben heute oft nur einen kleinen gemeinsamen Nenner und dieser ist umso größer, je breiter die Beteiligung bei der Erarbeitung der Prozesse ist. Gleichzeitig gibt es Werte, die für uns unverrückbar sind und denen wir nacheifern möchten.

Als Führungsverantwortliche in der Stiftung Die Gute Hand sind wir uns sicher: wenn wir diesen eingeschlagenen Weg des gemeinsamen Aushandelns und Diskutierens beibehalten, werden wir bezüglich fachlicher, einrichtungskultureller und die Personalentwicklung betreffender Fragen gut für die Zukunft gewappnet sein.

*Markus Schäfer
Vorstandsvorsitzender und Pädagogische Leitung
Stiftung Die Gute Hand*

Es ist wichtig, im Austausch zu bleiben.



AUF UNSEREN SPUREN

EINE GESCHICHTE ZUM NACHERLEBEN, ZUM NACHDENKEN UND AUCH ZUM SCHMUNZELN

Prolog

„7./9. Mai 1945: Gesamtkapitulation der Deutschen Wehrmacht. Ende des zweiten Weltkriegs. Nach zwölf Jahren Diktatur, davon fünfeinhalb Jahre Krieg, hinterlässt das Nazi-Regime den Deutschen ein furchtbares Erbe (...). Die Ostgebiete des Deutschen Reiches werden polnischer oder russischer Verwaltung unterstellt, die deutsche Bevölkerung flieht bzw. wird vertrieben und, soweit sie nicht umkommt, auf die vier Besatzungszonen verteilt. Große Teile des Wohnungs- und Betriebsbestandes sind durch Kriegsfolgen, vor allem Luftangriffe auf Großstädte, zerstört oder schwer beschädigt (in Köln 80 % aller Wohnungen). Die Wirtschaft ist völlig ruiniert, Hunger, Not und Armut bestimmen das Leben weiter Teile der Bevölkerung. Als Folge blühen Tauschhandel und Schwarzmärkte; die illegale Beschaffung von Lebensmitteln, Kohlen, Baumaterialien u. a. m. wird zur Normalität, da die offiziell zugeteilten Mengen völlig unzureichend sind. Millionen Menschen verlieren infolge von Flucht und Vertreibung Heim und Heimat, Hunderttausende leben auf den Straßen, darunter zahlreiche Kinder und Jugendliche, die Eltern und Verwandte durch Kriegsfolgen verloren haben oder die von ihren Eltern getrennt worden sind. Arbeitslosigkeit und Ausbildungsstellennot treffen vor allem die jungen Menschen.“

11.05.1945: Der Kölner Erzbischof Dr. Joseph Frings regt gegenüber dem Stadtjugendseelsorger der Mannesjugend, Kaplan Reinhard Angenendt, Hilfen für elternlose und wohnungslose Jugendliche an.

04.06.1945: Schon am 4. Juni eröffnet Kaplan Angenendt ein von dem Jugendführer Christian Jacobs und seinen Helfern im schwer kriegsbeschädigten Kettelerhaus der KAB in der Odenkirchener Straße in Köln hergerichtetes erstes Jungenheim. An seine Stelle tritt 1948 die von der „Baugilde St. Anno“ der Katholischen Jugend aus den Trümmern der Kölner Innenstadt erbaute Jungenheimstatt Hermann-Joseph in der Kasinostraße.¹

1948 – 1. Jahrzehnt

Das Haus Hermann-Josef wurde dem seligen Hermann-Joseph geweiht, der auf dem Hügel von St. Maria Kapitol das Licht der Welt erblickte und seine Kinderjahre in unmittelbarer Nähe dieses Hauses verbrachte.

Es berichtet Prof. Dr. Christian Jacobs, 1. Heimleiter der Heimstatt Hermann-Joseph: „Nun steht das alte Äbtissinnenhaus (von St. Maria im Kapitol) als Heimstatt der Jugend im neuen Gewande. Am 11. Dezember 1948, am Tag seiner Einweihung durch den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Kardinal Dr. Joseph Frings (und im Beisein von Reinhard Angenendt), ist das Haus zu zwei Dritteln fertiggestellt und steht zu seinen neuen Aufgaben bereit. Es ist dem seligen Hermann-Joseph geweiht, der auf dem Hügel von St. Maria im Kapitol das Licht der Welt erblickte und seine Kinderjahre in unmittelbarer Nähe dieses Hauses verbrachte. (...) Das Hermann-Joseph-Haus wird eine Heimat, eine Heimstatt obdachloser Jugend sein und zugleich Mittelpunkt der katholischen männlichen Jugend in der Stadt Köln. Groß ist die Freude der Jugend und der Dank an die unzähligen (...) Wohltäter, die dieses Haus für eine so schöne Aufgabe der Jugend, für das Leben, für Christus und seine Liebe retten halfen.“
Im März 1950 erfolgte der Eintrag des „Heimstatt Hermann-Joseph e. V.“ ins Vereinsregister.

Das Jungmännerwohnheim St. Bruno mit der postalischen Anschrift „5 Köln Kasinostraße 4“ konnte ab ca. 1955 bezogen werden. Es stand 18 bis 25-jährigen Lehrlingen zur Verfügung.



DIE VERWALTUNG VON
HAUS HERMANN-JOSEF
KÖLN SITZT IM
LUDWIG-WOLKER-HAUS.

1958 – 2. Jahrzehnt

Der Chronist berichtet über die Arbeit in der Heimstatt: „Durch die erzieherische Arbeit im Heim soll neuer Familiengeist im jungen Menschen geweckt werden, die mitverantwortlichen Kräfte sollen aktiviert und in entsprechenden Übungen erfahren und gefestigt werden. So wird im kleinen Raum der Heimgemeinschaft eine Gemeinschaftshaltung geweckt, die den in seinem Vertrauen oft tief erschütterten Menschen für die Gemeinschaft vorbereitet.“

In einem Sonderbericht, erschienen in der Ausgabe 1959, Nummer 7 der Heimzeitschrift „Unsere Welt“ (leicht gekürzt) heißt es: „Am 26. April machten 7 Jungen eine Fahrt in einem VW-Bus. Nach der heiligen Messe und einem guten Frühstück ging die Fahrt übers Land. Frische Lieder sorgten für gute Stimmung. Man kann diese Fahrt als eine Fahrt zum Gestern und Heute nennen. Das Heute zeigte sich in der Technik unseres Jahrhunderts, als wir über das elegante Band der Autobahn zur Müngstener Brücke gelangten. Als über diese dreigliedrige Brücke der Eilzug nach Köln – Hagen fuhr, glaubte man hoch oben eine Spielzeugeisenbahn zu sehen. Das Gestern trat uns in dem Schloß Burg Wupper entgegen. Alte Schriften, Bilder und Waffen versetzten den Betrachter ins Gestern. Weiter geht die Fahrt im gemütlichen Tempo. Nach einer kleinen Stärkung wirkt die Geborgenheit des Bergischen Landes mit den weißen Fachwerkhäuschen, den grünen Wiesen, durch die sich ein stilles Bächlein windet auf uns. Plötzlich tut sich der Wald auf, vor uns steht der Altenberger Dom ...“

In einer anderen Quelle steht im Hinblick auf das Jungmännerwohnheim St. Bruno geschrieben: „Die Jungmänner sind (...) selbständige und voll geschäftsfähige Menschen, die zwar nicht reife Persönlichkeiten sind, aber an der Schwelle zur Persönlichkeit stehen. Wir erkennen die ehrliche Absicht junger Männer, das Leben richtig zu sehen und auch noch zu lernen. (...) Sie haben (...) einen guten Blick für die auftauchenden Schwierigkeiten und Schönheiten des menschlichen Lebens.“

Wie die Zeiten sich gleichen. In einem vom 26.03.1965 datierten Schreiben, also vor 53 Jahren, schreibt der damalige Heimleiter: „Sehr geehrter Herr Pfarrer, unser mit 70 Lehrlingen voll belegtes Jungenwohnheim im Herzen von Köln leidet an Personalmangel, dem auf örtlicher Ebene nicht abgeholfen werden kann. Wir sind deshalb gezwungen, im weiten Bereich der Bundesrepublik auf die Suche zu gehen.“

In dem kleinen Raum der Heimgemeinschaft wird eine Gemeinschaftshaltung geweckt, die den in seinem Vertrauen oft tief erschütterten Menschen für die Gemeinschaft vorbereitet.

1968 – 3. Jahrzehnt

Allmählich entwickelt sich die Heimstatt Hermann-Joseph von einer Heimstatt für Obdachlose und Vertriebene zu einem Lehrlingswohnheim, gleich dem sogenannten „Brunohaus“.

Der Chronist berichtet: „Heimstatt Hermann-Joseph, seit 2 Jahrzehnten schon ein verpflichtender Name für ein Haus, in dem eine Gemeinschaft von 70 Jungen entscheidende Jahre ihres Wachsens und Werdens verbringen“.

Erinnerungen des ehemaligen Heimleiters Friedel Neifer: „Damals hatten wir 72 Jugendliche auf drei Etagen, mit zum Teil zweistöckigen Betten meist in 6-Bett-Zimmern. Bei 2 hauptamtlichen Kräften, hier und da einem Praktikanten aus Altenberg und zwei Helfern, das waren gestandene Jugendliche, die Tisch-, Wäsche- und Schließdienste übernahmen, kam man schnell auf eine 85-Stunden Woche. Sicher waren die meisten Lehrlinge aus gutem Haus und fuhren das Wochenende zu ihren Eltern, aber wir hatten damals schon ca. 15 Jungen, die Weihnachten im Heim blieben, weil sie niemanden hatten. (...) Tanzabende, die Kapitolskirmes und der Veedelszoch waren beliebte Höhepunkte im Jahr für die Bewohner der Heime und die Mitglieder der Pfarrgemeinde“.

An einer anderen Stelle heißt es über diese Zeit: „In unserem Jungmännerwohnheim St. Bruno finden 18- bis 25-jährige katholische Jungmänner für die Zeit ihrer Berufsausbildung und Berufsbildung eine jugendgemäße Wohnstätte“.

1978 – 1. (4.) Jahrzehnt

Ignaz Pley, Heimleiter Jugendwohnheim Hermann-Joseph (1978 bis 2003), schreibt in seinem Vorwort zur Festschrift aus dem Jahr 1995: „Im Jahr 1978 übernahm der heutige Träger, die Stiftung Die Gute Hand die Verantwortung für die weitere Entwicklung (des Jugendwohnheims Hermann-Joseph und des Hauses St. Bruno). Die Heimstatt „St. Bruno“ wurde nach kurzer Übergangszeit einer neuen Zweckbestimmung zugeführt. 1979 zog die erste Außenwohngruppe des Kinderdorfs [gemeint ist das Heilpädagogische Kinderdorf Biesfeld] dort ein. Kinder, die vom Alter und ihrer Entwicklung dort „herausgewachsen“ waren, jedoch nicht in ihre Herkunftsfamilie zurückkehren konnten, sollten künftig in einer Jugendlichen-AWG [= Außenwohngruppe] wieder mehr mit normalen Realitäten (Regelschule, Selbstversorgung, städt. Umgebung) konfrontiert und auf ihre Verselbständigung hin erzogen werden“.

Eine zweite AWG wurde erst 1981 eröffnet, da im Dachgeschoss von St. Bruno die beiden Gruppen des Jugendwohnheims für die Dauer von neun Monaten untergebracht wurden. „Das Jugendwohnheim wurde grundlegend renoviert und in drei Wohngruppen umgebaut. Es blieb die zentrale Versorgung durch eine Großküche und Wäscherei“. Die übergeordnete Leitung der AWGs erfolgte in dieser Zeit durch Heinrich Hölzl, dem ehemaligen Direktor unserer Stiftung.

1978 beginnt die neue Zeitrechnung mit der Übernahme von Haus Hermann-Josef von der Stiftung Die Gute Hand.

1988 – 2. (5.) Jahrzehnt

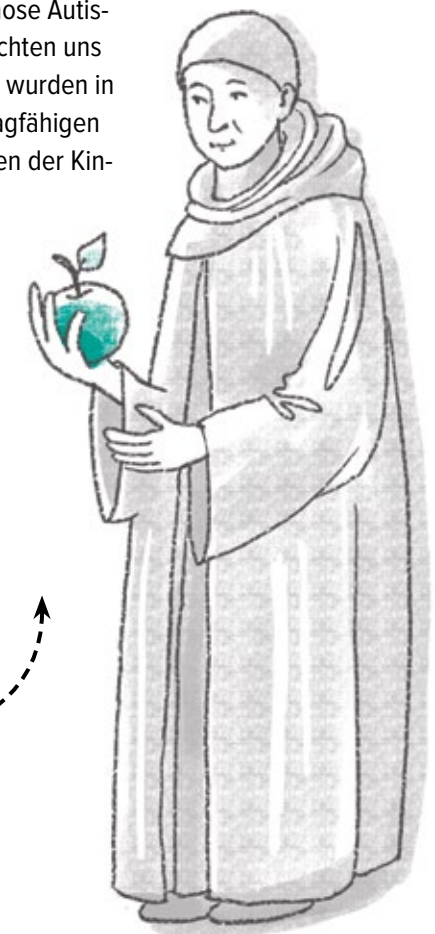
1986 wurde das Konzept des Jugendwohnheims Hermann-Joseph angepasst und es kam zu einer Umstrukturierung. Die zentrale Versorgung wich einer Selbstversorgung in den Gruppen, deren Zahl auf zwei reduziert wurde mit je 10 Jugendlichen und 5 Pädagogen. 1989 wurden nach über 40-jähriger Jungentradition die ersten Mädchen aufgenommen. Neben dem Heimleiter und den Pädagogen arbeiteten auch eine Diplom-Psychologin (Dr. Birgit Lambertz) und ein Kinder- und Jugendpsychiater (Prof. Dr. Dr. Martin Schmidt, später Raimund Fojkar, heute Dr. Anja Wüllenweber) mit.

Aus einem Gespräch mit Martin S., der von 1986 bis 1992 im Jugendwohnheim lebte: „Nach einem Unfall war ich 2 Jahre lang in einem Krankenhaus. Meine Eltern leben auf dem Land. Da war die medizinische Versorgung nicht so gut. Dazu kam, dass mein Vater Alkoholiker ist und wir ständig nur Streß hatten. Das war dann für mich die Chance, zu Hause raus zu kommen. (...) Ich bin schnell mit den Leuten hier warm geworden (...). Ich denk mal, wenn man ein Zuhause hat, das in Ordnung ist, ist es vielleicht eine größere Narbe, aus dem Elternhaus gerissen zu werden. Manchmal denke ich auch darüber nach, was mir in meiner Kindheit vor dem Unfall verloren gegangen ist. Im Endeffekt hatte ich vergleichsweise ein besseres Leben, als wenn ich bei meinen Eltern geblieben wäre. Manchmal denke ich, es ist unfair, so allein in die Welt gestellt zu sein. Und manchmal denke ich, ich habe den anderen gegenüber auch einen Vorteil. Ich habe früh gelernt, wie das Leben wirklich ist und kann mich allein durchkriegen“.

Aufgrund einer angespannten Belegungssituation wurde in dieser Dekade entschieden, in die beiden AWGs jeweils drei Jugendliche mit der Diagnose Autismus-Spektrum-Störung aufzunehmen. Seit dieser Veränderung erreichten uns Belegungsanfragen aus der gesamten Bundesrepublik. Die Gruppen wurden in Integrative Außenwohngruppen (IAWG) umbenannt. Aufgrund der tragfähigen Beziehungen seitens der Leitungskräfte der Stiftung zu Klinikleitungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie wurden in den folgenden Jahren die verbliebenen Regelplätze nach und nach mit psychisch erkrankten Jugendlichen belegt. Die Fachkräfteteams wurden zunächst durch zwei Therapeuten, die überwiegend für das Heilpädagogische Kinderdorf Biesfeld beschäftigt waren, begleitet. Um 1997 übernahm diese Aufgabe ein Psychiater. Parallel dazu wurden die Teams in ihrer Arbeit in zunehmendem Maße von Familienberatern unterstützt.

Erste Veränderungen in der Struktur. Beginn der koedukativen Arbeit.

EINER LEGENDE NACH LEGTE DER JUNGE HERMANN-JOSEPH BEI JEDEM SEINER TÄGLICHEN KIRCHGÄNGE ZU ST. MARIA IM KAPITOL AN DER DORTIGEN MARIENSTATUE EIN ÄPFELCHEN FÜR DAS JESUSKIND NIEDER.



Zusammenführung der Außenwohngruppen und des Jugendwohnhauses zu einer Gesamteinrichtung, dem Haus Hermann-Josef Köln.

1998 – 3. (6.) Jahrzehnt

1999 wurde der Innenhof des Jugendwohnheims mit seinem alten Baumbestand, einem fast 100-jährigen Bergahorn, neu gestaltet. Gehwege wurde neu gepflastert, ein runder Sitzplatz geschaffen und eine schöne Allzweck-Sportfläche mit Fallschutzbodenbelag angelegt. 2002 begaben sich ein Teil der Mitarbeitenden und Betreute des Jugendwohnheims gemeinsam auf eine Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela um „neue Wege zu entdecken, über Brücken zu gehen“. Ende 2003 schied der langjährige Heimleiter des Jugendwohnheims Ignaz Pley nach 25-jähriger Leitung des Hauses aus. Martin Kramm war zu dieser Zeit noch Erziehungsleiter der beiden Außenwohngruppen im Haus St. Bruno.

Zum 01.12.2003 wurde ich, Christoph Ahlborn, als Nachfolger eingestellt. Gleichzeitig wurden das Jugendwohnheim und die Außenwohngruppen zu einer Gesamteinrichtung, dem Haus Hermann-Josef Köln, unter meiner Leitung zusammengefasst. Diese organisatorische Entscheidung war schnell getroffen, Mitarbeitende und Betreute aber zusammenzubringen bedurfte eines sensiblen und wertschätzenden Umgangs. Parallel dazu wurde mit einer größeren Sanierungsmaßnahme im Haus St. Bruno begonnen. Alte Wasser- und Stromleitungen wurden durch neue ersetzt.

2007/ 2008 – 4. (7.) Jahrzehnt

Die nächste Dekade war davon geprägt eine neue, gemeinsame Identität zu schaffen, das Angebot an erzieherischen Hilfen für junge Menschen ab 14 Jahren weiter zu qualifizieren und in der Vielfalt der Arbeit der unterschiedlichen Wohngruppen und Betreuungsangebote eine neue Stärke zu entdecken. Schon vor etlichen Jahren wurden aus pädagogischen Überlegungen und zum Schutz der Intimität die Mehrbettzimmer zu Einzelzimmern umgebaut. Daher verfügt die Einrichtung zu dieser Zeit über insgesamt 51 (teil-)stationäre Betreuungsplätze.

In den Casino News, unserer Zeitschrift für Freunde und Förderer, schrieb eine Bewohnerin unter der Überschrift „Das Haus Hermann-Josef – ein Ort, um etwas zu ändern“: „Damals war die Beziehung zu meinen Eltern, besonders zu meinem Papa, sehr gestört. Zuhause hätte ich es nicht geschafft, an meinen Problemen und Symptomen zu arbeiten. Eine bulimische Essstörung und depressive Stimmungsschwankungen machten die Sache nicht gerade einfacher. Seit ich in der Gruppe wohne, hat sich das schlechte Verhältnis zu meinen Eltern sehr verbessert und ist zu einer vertrauten Beziehung geworden. (...) Schon nach kurzer Zeit fühlte ich mich heimisch und wusste, dass mir diese Einrichtung den Weg in ein besseres Leben öffnen würde“.

In diese Dekade fiel auch der Umzug unserer Kölner Klasse der Förderschule Die Gute Hand aus dem Haus St. Bruno in den ehemaligen Montessori Kindergarten der Kirchengemeinde St. Maria im Kapitol und die Eröffnung einer Heilpädagogisch Betreuten Wohngemeinschaft in einem wunderschönen Altbau am Marienplatz, in dem zuvor die Rendantur ihre Büros hatte.

Im Herbst 2016 konnten wir im angrenzenden Ludwig-Wolker-Haus eine Gruppe für unbegleitete, minderjährige Ausländer eröffnen. Durch den Umzug der Verwaltung und Leitung unserer Einrichtung in dieses Haus wurden im ehemaligen Äbtissinnenhaus weitere Räume zur Betreuung junger Menschen frei.

2018/19 – Heute

Ausgehend von einer Anfrage des Erzbistums Köln im Herbst 2016, ob wir uns eine Beteiligung am Projekt Klarissenkloster in Köln-Kalk vorstellen könnten, eröffneten wir nach einem Jahr intensiver inhaltlicher Planung dort Ende 2017/Anfang 2018 insgesamt 25 neue (teil-)stationäre Betreuungsplätze für Jugendliche und Heranwachsende. Die Zeit war reif, über den Standort bei Maria im Kapitol hinaus, auch in einen anderen Stadtteil Kölns hineinzuwirken. In der Presse hieß es dazu: „Ein Jugendhilfeangebot der Stiftung Die Gute Hand bereitet im ehemaligen Wohntrakt der Schwestern unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und psychisch erkrankte junge Menschen in zwei Wohngruppen und vier Apartments auf eine selbständige Lebensführung vor“. Das Landesjugendamt Rheinland und das Stadtjugendamt Köln beschrieben unser Projekt als Beispiel für eine gelungene Weiterentwicklung in der Jugendhilfe. Seit dem Herbst 2018 unterstützt mich Ursula Weyer als stellvertretende Einrichtungsleitung in meiner Tätigkeit.

Heute, anno 2019, zeigt sich Haus Hermann-Josef Köln als eine Facheinrichtung der Jugendhilfe mit zwei Standorten in Köln unter dem Dach der Stiftung Die Gute Hand.

Es ist eine besondere Freude, tagtäglich zu erleben, dass unsere Arbeit mit und für junge Bewohner, eine „so schöne Aufgabe“ ist, so wie es Prof. Dr. Christian Jacobs bereits vor mehr als 70 Jahren, anno 1948, formulierte.

*Christoph Ahlborn
Einrichtungsleitung
Haus Hermann-Josef Köln*

Die Zeit war reif, über den Standort bei Maria im Kapitol hinaus, auch in einen anderen Stadtteil Kölns hineinzuwirken. Eröffnung von 25 neuen Betreuungsplätzen für Jugendliche und Heranwachsende im Klarissenkloster in Köln-Kalk.

DIE FÖRDERSCHULE DIE GUTE HAND, AUSSENSTELLE HAUS HERMANN-JOSEF KÖLN WEIHT IHRE NEUEN RÄUMLICHKEITEN EIN.



WANDEL UND AUFBAU

WIE HABEN ERZIEHUNGSSTELLEN UND FAMILIÄRE BEREITSCHAFTSBETREUUNG DAS JUBILÄUMSJAHR ERLEBT?

Das Jahr 2018, in dem die Stiftung Die Gute Hand ihr 50-jähriges Jubiläum feierte, war für den Bereich Erziehungsstellen und Familiäre Bereitschaftsbetreuung (FBB) des Heilpädagogischen Kinderdorfes Biesfeld in doppelter Hinsicht ein besonderes.

Wandel des Teams der Erziehungsstellen- und FBB-Beratende

Schon seit 1985 ist die Stiftung Träger von Erziehungsstellen im Rheinland nach § 33 Satz 2 SGB VIII. Erziehungsstellen sind Fachpflegefamilien, d. h. Pflegefamilien für besonders entwicklungsbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche, die langfristig nicht in ihrer Herkunftsfamilie leben können und die Nutzen aus einem überschaubaren, sicheren Ort innerhalb eines familiären Systems ziehen können. Von Beginn an repräsentierte Brigitte Eichborn diesen Bereich für die Einrichtung. Beginnend mit einzelnen Erziehungsstellenfamilien wuchs die Zahl der zu betreuenden Familien und Kinder stetig an, so dass das Team sich 2003 mit Andrea von Polheim, 2015 mit Andrea Gnida und 2017 mit mir, Sandra Sohmer, vergrößerte. 2018 stand im Zeichen des personellen Wandels, weil wir die beiden langjährigen Mitarbeiterinnen in kurzer Folge in den Ruhestand verabschieden mussten: Im Mai verließ uns Brigitte Eichborn, gefolgt von Andrea von Polheim im Dezember. Erfreulicherweise konnten wir mit Cornelia Wißkirchen und Oliver Nold bestens ausgebildete und erfahrene Mitarbeitende für die Nachfolge gewinnen. Ein vertrauensvolles Beratungsverhältnis zwischen den Erziehungsstellenfamilien und den Fachberatern ist eine zentrale Grundlage für die komplexe Zusammenarbeit im Hinblick auf die Erziehungsstellenkinder, deren Vormünder, Herkunftsfamilien und Jugendämter. Wie wichtig die Beziehung auch für die Erziehungsstellenjugendlichen werden kann, beschreibt Lisa in ihrem Rückblick:

Erziehungsstellen sind Fachpflegefamilien, für besonders entwicklungsbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche, die langfristig nicht in ihrer Herkunftsfamilie leben können.

MEINE ERZIEHUNGSSTELLEN-FAMILIE HABE ICH MIR AUSGESUCHT, NICHT UMGEKEHRT.



Lisa (Name geändert, Anm. der Autorin) ist 17 Jahre alt. Sie lebt seit 14 Jahren in ihrer Erziehungsstelle. 2018 ging ihre langjährige Fachberaterin in den Ruhestand.

„Mit drei Jahren bin ich in die FBB-gekommen. Meine Erziehungsstellenfamilie habe eigentlich ich mir ausgesucht, nicht umgekehrt. Die Pflegemutter ist die Tochter meiner FBB-Mutter und bei allen Leuten war ich sehr wild, aber bei ihr auf dem Schoß ganz ruhig. Früher war ich sehr heftig, ich bin oft ausgerastet. Ich glaube, ohne unsere Fachberaterin wäre ich nicht mehr in der Familie. Sie war alle vier Wochen zu Besuch, und auch sonst immer da. Wenn es eine Krise gab, so wie ich sie andauernd hatte, und meine Eltern sie angerufen haben, dann kam sie vorbei und hatte Tipps, was helfen könnte, mit mir umzugehen. Oder sie hatte Ideen, Pläne für mich zu machen. Ich glaube, sie kennt mich besser, als ich mich selber kenne, weil ich mit ihr auch über alles reden konnte. Wenn ich eine Frage hatte, habe ich auch eine Antwort bekommen. Im Tierheim (dort macht Lisa nach dem Abschluss der Realschule gerade eine Einstiegsqualifikation, Anm. der Autorin) hat sie mich beschrieben und die Kollegen haben gesagt, dass ich genauso bin.“

Die Familiäre Bereitschaftsbetreuung (FBB) bietet Kindern in einer Phase der Perspektivklärung eine zeitlich begrenzte und unterstützende Hilfe in einem stabilen familiären Setting.

Neben konzeptionellen Themen, z. B. Bewahren und Verändern, wird nach dem personellen Wandel in 2018 für 2019 die Stabilisierung der Team- und Beraterprozesse ein Schwerpunkt, mit dem sich das nun 4-köpfige Beraterteam beschäftigen wird.

Aufbau des Bereiches Familiäre Bereitschaftsbetreuung

Im Zeichen des Aufbaus stand 2018 der Bereich Familiäre Bereitschaftsbetreuung. Als familiäres Angebot der Krisenintervention wird Kindern in einer Phase der Perspektivklärung eine zeitlich begrenzte und unterstützende Hilfe in einem stabilen familiären Setting geboten. Die Verweildauer der Kinder sollte in der Regel nicht länger als sechs Monate sein. Der Bedarf an Plätzen für Kinder, die kurzfristig in Obhut genommen werden müssen oder aus anderen Gründen kurzfristig nicht mehr in ihrer Herkunftsfamilie leben können, ist groß. So war 2017 die Entscheidung herangereift, diesen Bereich im Heilpädagogischen Kinderdorf Biesfeld auf stabile Beine zu stellen. Zu unserer ersten Familiären Bereitschaftsfamilie, die bereits im Oktober 2017 belegt werden konnte, konnten wir im Verlauf von 2018 drei weitere Familien auswählen, prüfen, vorbereiten und im Anschluss mit Kindern belegen. Auch weiterhin sind wir damit befasst, geeignete Familien für diese verantwortungsvolle und gleichzeitig erfüllende Tätigkeit zu gewinnen.





VERTRAUEN ZU
SCHAFFEN IST MIR
WICHTIG.

Ich unterhielt mich mit Frau B., die mit ihrem Mann seit Mai 2018 Bereitschaftsfamilie für uns ist, über ihre Tätigkeit:

Wie Sie sind Sie darauf gekommen eine Bereitschaftsfamilie zu werden?

Ich habe mehrmals Ihre Anzeige in der Zeitung gelesen und fühlte mich immer angesprochen. Nach längerer Bedenkzeit habe ich dann angerufen. Es war schon ein anderes Arbeitsfeld, obwohl ich bis dahin immer mit Kindern gearbeitet habe, aber ich war einfach neugierig!

Wie war der Vorbereitung bis zum ersten Kind?

Gut! Wir hatten erst ein Info-Gespräch und dann einige Termine, in denen wir informiert, geprüft und theoretisch darauf vorbereitet wurden, was auf uns zukommen könnte /würde. Wir haben uns dann schon gut aufgehoben gefühlt.

Wie viele Kinder haben Sie bis jetzt aufgenommen?

Zuerst einen 6-jährigen Jungen, der drei Wochen bei uns blieb. Die Zeit mit ihm war ganz schön anstrengend, weil er sehr viel Aufmerksamkeit eingefordert hat. Danach wollten wir eigentlich etwas Pause machen, nach drei Tagen musste aber ein Baby untergebracht werden (was ich mir gewünscht hatte), und so kam unser zweites FBB-Kind zu uns. Er ist auch noch bei uns, bis eine Pflegefamilie gefunden wird.

Was bedeutet es für Sie und Ihre Familie eine Bereitschaftsfamilie zu sein?

Den Kindern eine Zeit lang ein Stück Heimat zu geben und ihren Weg begleiten. Ich habe das Bild vor Augen, wie ein kleines Kind seine Hand in die eines Erwachsenen legt. Wir möchten in dieser Zeit Vertrauen schaffen.

Was genießen Sie?

Unser jetziges Pflegekind ist immer gut gelaunt und lacht viel. Wenn man ihn ansieht, bekommt man gute Laune. Er spielt gerne mit Hosenträgern, die so flutschen und lacht sich dabei halb tot. So ist es mit allem. Er ist ein tolles Kind, hat Spaß am Leben und gibt das weiter.

Bestandsaufnahme

Neben den beschriebenen großen Veränderungen gab es 2018 auch andere Lichtblicke. Einer davon ist der Entwicklungsverlauf von Aline (Name geändert, Anm. der Autorin), die seit 16 Jahren, über die Volljährigkeit hinaus, in ihrer Erziehungsstellenfamilie lebt:

„Ich bin mit fünf Jahren in meine Erziehungsstelle gekommen. Zu dem Zeitpunkt konnte ich noch nicht sprechen – weder Deutsch noch Französisch (Aline ist gebürtige Senegalesin, hat mittlerweile die deutsche Staatsbürgerschaft, Anm. der Autorin). Nach fünf Monaten habe ich in der Pflegefamilie sprechen und auch schon etwas rechnen gelernt. Eingeschult wurde ich in der Waldorfschule und wechselte nach zwei Jahren in die Grundschule, wo ich gut behütet wurde. In der Realschule waren meine Leistungen zuerst nicht so gut. In der 8. Klasse verbrachte ich 10 Wochen in der Klinik zur Diagnostik und merkte in der Zeit, dass ich mehr konnte als viele andere um mich herum. In der Schule lief es von da an viel besser. Ich holte eigenständig alles nach, was ich in den 10 Wochen verpasst hatte und ging nach einem guten Abschluss aufs Gymnasium. 2018 ist ein ganz besonderes Jahr für mich, weil ich in diesem Jahr mein Abitur gemacht und ein duales Studium an der FH in Köln zum Bachelor of Laws angefangen habe. Das Studium macht mir viel Spaß und ich möchte gerne in diesem Bereich arbeiten. Meine Pflegefamilie hat mir immer Unterstützung gegeben, wenn ich diese gebraucht habe. Von den eigenen Kindern der Familie war niemand eifersüchtig auf mich – alle haben mir geholfen, auch in schwierigen Phasen.“

Die Erziehungsstellenmutter ergänzt, dass ihr immer wichtig war, Aline zu ermutigen. Deren Selbstzweifeln setzte sie Zuversicht entgegen: „Du schaffst das, was du tust!“ Durch die sechs eigenen Kinder der Familie hätte Aline viele verschiedene Vorbilder gehabt. Seitens des Trägers habe ihnen in einer sehr schwierigen Phase die Loyalität der Fachberatung der Stiftung Die Gute Hand sehr geholfen sowie die Tatsache, dass erreicht wurde, dass Aline über ihren 18. Geburtstag hinaus Erziehungsstellenkind bleiben durfte, um das Abitur zu machen. Seit September 2018 lebt Aline nun als Gastkind in der Erziehungsstelle.

Solche Lebensverläufe sind besonders – häufig jedoch sind es gerade die kleineren Erfolge, die die Erziehungsstellen und FBB-Familien sowie nicht zuletzt die Fachberater für ihre Arbeit motivieren.

Zu Beginn des Jahres 2018 betreuten die Mitarbeitenden des Heilpädagogischen Kinderdorfes Biesfeld 16 Erziehungsstellenfamilien mit 24 Kindern sowie eine FBB-Familie. Stand 31.12.2018 waren es 18 Erziehungsstellenfamilien mit insgesamt 26 Kindern sowie vier belegte FBB-Familien. Wir werden in Zusammenarbeit mit unseren Familien unser Bestes dafür tun, Kinder in Pflegefamilien auf ihrem Weg zu begleiten.

*Sandra Sohmer
Erziehungsleitung Erziehungsstellen und
Familiäre Bereitschaftsbetreuung
Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld*

Häufig sind es die kleinen Erfolge, die die Erziehungsstellen und die FBB-Familien für ihre Arbeit motivieren.

GEMEINSAM FÜR MEHR MITSPRACHERECHT

DER INKLUSIONSBEIRAT WIPPERFÜRTH

Die Stadt Wipperfürth ist sich einig: Menschen mit Behinderung (MmB) sollen mehr Mitspracherecht haben. Sie möchten ihre Stadt behindertenfreundlich und barrierefrei machen, ganz im Sinne der Zielsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, des Bundesgesetzes zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung (BGG) und des Gesetzes des Landes NRW zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung (BGG NRW). Sie haben sich zum Ziel gesetzt eine umfassende Teilhabe, Gleichstellung und Selbstbestimmung von MmB zu realisieren sowie zur Wahrnehmung der Interessen der Einwohner mit Behinderung einen Inklusionsbeirat zu bilden (vgl. Satzung über die Wahrung der Belange von Menschen mit Behinderung der Hansestadt Wipperfürth, Inklusionsbeiratssatzung vom 08.05.2018).

Dazu fanden 2018 in der Alten Drahtzieherei mehrere Workshops statt, zu denen alle MmB, Senioren und junge Menschen, Angehörige und Menschen, die Bezug zur Behindertenarbeit haben, herzlich eingeladen waren. Ziel der Workshops war es den „Aktionsplan Inklusion“ für Wipperfürth zu erstellen. Er soll im Frühjahr 2019 fertiggestellt werden. Unterstützt durch Helga Weiß als Moderatorin von „Inklusion en détail“ wurden folgende Themen diskutiert:

Menschen mit Behinderung (MmB) sollen in der Stadt Wipperfürth mehr Mitspracherecht haben. Dafür wurde eigens ein Inklusionsbeirat gegründet.

- Zugänglichkeit und Mobilität
- Sensibilisierung der Gesellschaft
- Freizeit
- Arbeit und Beschäftigung
- Barrierefreie Kommunikation und Information sowie (politische) Bildung

Betroffene und indirekt Betroffene waren dazu aufgerufen zu berichten, wo sie Handlungsbedarf sehen, um die Inklusion in Wipperfürth zu verwirklichen. Es wurden ca. 60 konkrete Maßnahmen aus den fünf Themenblöcken herausgestellt, Lösungen und Ansprechpartner benannt sowie erste Zeitpläne zur Umsetzung erstellt.



Am 30. August 2018 fand die Wahl für den ersten Inklusionsbeirat der Stadt Wipperfürth statt. Alle Wipperfürther, denen die Teilhabe in Wipperfürth erschwert ist, durften bei vorheriger Registrierung bei der Stadt als Wähler, ihre Stimme abgeben. Zur Wahl haben sich 25 Personen beworben, von denen neun stimmberechtigte Mitglieder und neun Stellvertretende gewählt wurden. Martina Raczkowiak ist die Vorsitzende des Beirats, Ian Tapfumaneyi und Wolfgang Ballert ihre Vertreter. Cira Niederwipper als Inklusionsbeauftragte der Stadt begleitet den Beirat, damit eine enge Zusammenarbeit mit der Stadt gewährleistet ist. Zusätzlich entsendet jede im Rat vertretene Fraktion ein beratendes Mitglied in den Inklusionsbeirat.

Ian Tapfumaneyi als erster Stellvertreter des Vorsitzes und Alexander Mathar als stellvertretendes Mitglied des Beirates berichten nachfolgend von ihrer Motivation mitzuwirken und den Aufgaben des Beirates:

Interview mit Ian Tapfumaneyi

Wieso hast du dich beim Inklusionsbeirat beworben?

Weil ich glaube, dass ich geeignet bin und viel dazu beitragen kann, die Ziele des Beirates zu realisieren. Außerdem kann man sich durch die Arbeit im Beirat weiterentwickeln.

Was ist dein Ziel im Inklusionsbeirat?

Ich möchte dazu beitragen, dass der Inklusionsbeirat in der städtischen Politik beachtet wird. Dabei möchte ich den Beirat unterstützen und mich einbringen. Intern arbeite ich an dem Ausbau des Inklusionsbeirates, da er noch sehr jung und der Ausbau nötig ist.

Was ist deine Aufgabe als 1. stellvertretender Inklusionsbeirats-Vorsitzender?

Prinzipiell ist es meine Aufgabe die Vorsitzende zu vertreten und gleichzeitig die Vorsitzende in öffentlichen Angelegenheiten zu begleiten, bspw. bei Gesprächen mit der städtischen Verwaltung und dem AK Domino (Arbeitskreis von Vertretern aller Einrichtungen im Oberbergischen Kreis).

Woran arbeitet der Inklusionsbeirat aktuell?

Momentan haben wir uns erstmal selbst organisiert. Wir haben unterschiedliche Arbeitsgruppen erstellt, die verschiedenen Aufgaben nachgehen bspw. die Website und Logo Gestaltung oder die barrierefreie Gestaltung des Surgeres-Platzes in Wipperfürth. Wir sind ebenfalls in den Ausschüssen (Bauausschuss, die Ausschüsse für Stadtentwicklung und Umwelt, für Schule und Soziales, für Sport, Freizeit und Kultur, Jugendhilfeausschuss) der Stadt Wipperfürth aktiv, wo wir versuchen, die Interessen des hilfsbedürftigen Teils der Bevölkerung zu vertreten. Am 13.02.2019 findet die zweite öffentliche, offizielle Sitzung des Inklusionsbeirates statt. In dieser Sitzung wird die erste Zwischenbilanz gezogen.

Wie und wer kann mitmachen beim Inklusionsbeirat?

Personen, die im Austausch mit behinderten Menschen sind sowie die Betroffenen an sich. Sie können sich direkt an die E-Mail-Adresse des Inklusionsbeirates wenden. Ebenfalls gibt es verschiedene Veranstaltungen, wo man sich mit einbringen kann, beispielsweise der AK Domino. Wer besonders engagiert ist, kann sich auch selbst zur kommenden Wahl 2020 aufstellen lassen.

Die Wahl für den Inklusionsbeirat in Wipperfürth fand am 30. August 2018 statt. Alle Wipperfürther, denen die Teilhabe in Wipperfürth erschwert ist, durften bei vorheriger Registrierung bei der Stadt als Wähler ihre Stimme abgeben.

Was ist dein Fazit zum Inklusionsbeirat in Wipperfürth?

Momentan befinden wir uns in einer Selbstfindungsphase. Die Meisten von uns sind noch nicht allzu lange im öffentlichen Geschehen der Stadt tätig und müssen deshalb noch Erfahrungen sammeln. Ich denke aber, dass wir auf einem guten Weg sind und wenn wir uns erstmal richtig in unserer Arbeit eingefunden haben, wird der Inklusionsbeirat ein einflussreiches Organ der Stadt sein.“

Interview mit Alexander Mathar

„Hallo. Ich bin Alexander Mathar aus der Außenwohngruppe (AWG) Niedergaul und möchte euch den Inklusionsbeirat der Stadt Wipperfürth vorstellen.“

Was ist der Inklusionsbeirat?

Der Inklusionsbeirat vertritt die Belange von Menschen mit Behinderung in unserer Stadt und setzt sich für deren gleichberechtigte Teilhabe ein. Er setzt sich dafür ein, die Stadt barrierefreier zu machen und die Inklusion von Menschen mit Behinderung zu fördern. Er möchte die Gesellschaft für die Belange behinderter Menschen sensibilisieren und soziale Netze zwischen behinderten und nicht behinderten Menschen knüpfen.

Wer ist der Inklusionsbeirat?

Der Inklusionsbeirat besteht aus neun gewählten Mitgliedern und neun Stellvertretenden. Aus dem Wohnverbund Haus Agathaberg ist Ian Tapfumaneyi gewähltes Mitglied. Jannik Kleinhoff, Benedikt Sander und ich sind gewählte Stellvertretende.

Warum bin ich im Inklusionsbeirat?

Ich habe aus Interesse an den vorbereitenden Treffen teilgenommen. Die Idee eines Inklusionsbeirats hat mir so gut gefallen, dass ich mich als Kandidat habe aufstellen lassen. Ich möchte die Interessen von Menschen mit Autismus vertreten und mich dafür einsetzen, dass ihre Chancen steigen, auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten zu können.

Was macht der Inklusionsbeirat?

Der Inklusionsbeirat tagt offiziell viermal im Jahr, an den Treffen nehmen auch Ratspolitiker teil, aus jeder Fraktion einer. Er schickt beratende Mitglieder in die Fachausschüsse des Rates. Meine Aufgabe ist es, Martina Raczkowiak im Ausschuss für Stadtentwicklung und Umwelt zu vertreten, falls diese verhindert ist. Der Beirat trifft sich auch regelmäßig vor den offiziellen Treffen und vor anstehenden Sitzungen der Ausschüsse im Noh Bieneen Café Zentral. Eine Frage, mit der sich der Beirat zum Beispiel aktuell beschäftigt ist: „Wie kann der Busbahnhof behindertengerecht gestaltet werden und in wie weit kann der Beirat auf die Planungen einwirken?“

Wie erreicht ihr den Inklusionsbeirat?

Fragen und Anregungen an den Inklusionsbeirat könnt ihr an Ian Tapfumaneyi, Jannik Kleinhoff, Benedikt Sander oder mich weitergeben. Oder ihr könnt über die neue Adresse inklusionsbeirat@mail-wipperfuerth.de Kontakt aufnehmen.“

Der Inklusionsbeirat besteht aus neun gewählten Mitgliedern und neun Stellvertretenden.

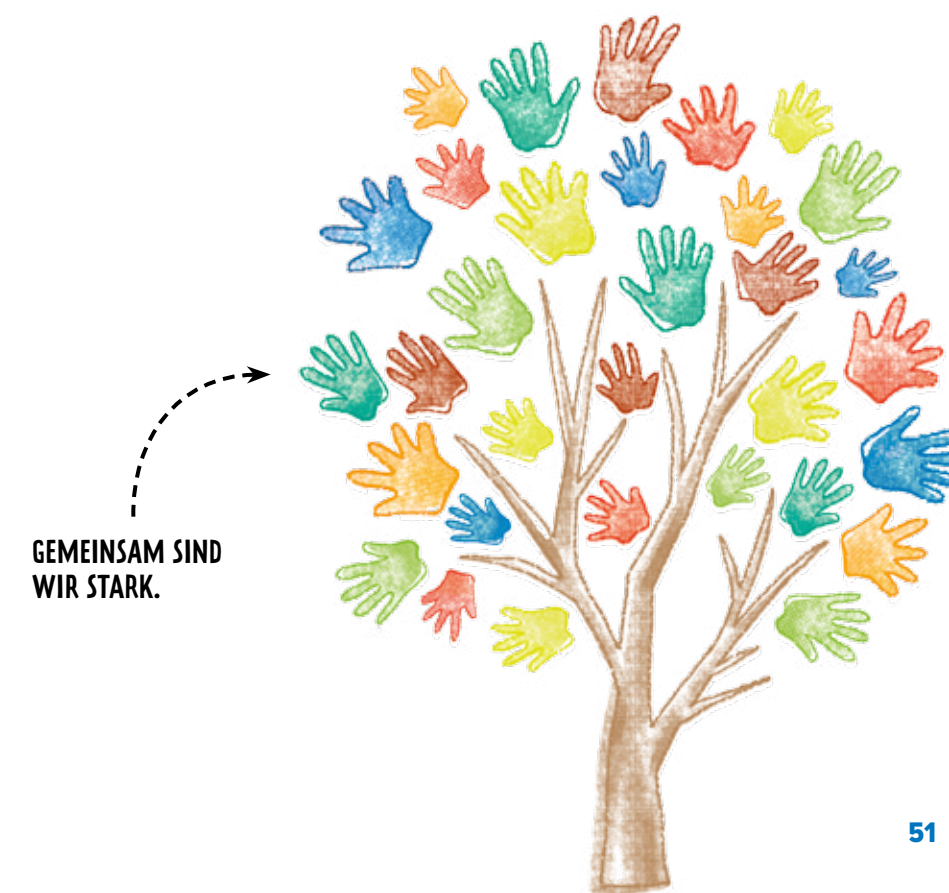
Ausblick

Der Anspruch, dass in einem Gremium Menschen verschiedenster Behinderungsbilder, Eltern von Menschen mit Behinderungen, sozial engagierte Menschen sowie Verwaltungsmitarbeitende und Vertreter der politischen Parteien eine gemeinsame Arbeitsweise finden, die gesellschaftlich relevante Ansprüche formuliert und spürbare Änderungen herbeiführen mag, ist kein geringer. Es beginnt mit der Einführung einfacher Sprache in allen Amtsangelegenheiten und kann z. B. dahin führen, dass bei jeglicher gesellschaftlicher Aktion, an der ein behinderter Mensch interessiert ist, geschaut wird: Was braucht der Mensch, um teilhaben zu können? Und dass dies dem Menschen kostenlos zur Verfügung gestellt wird, sei es ein Fahrdienst, ein Dolmetscher, Dokumente in leichter Sprache, Assistenzbedarf o. Ä. Die Stadt Wipperfürth gilt mit als Vorreiter diesen Schritt zu wagen und die Zeit wird zeigen, wie umsetzbar diese Idee tatsächlich ist und wo Grenzen gesetzt sind.

Sich dazu auf den Weg zu machen, lohnt sich jedoch allemal! Denn das Ziel der vollen Partizipation behinderter Menschen wird, wenn es sich verwirklicht hat, sicherlich die Gesellschaft positiv verändern.

Eva Lambert und Irmgard Opitz
Pädagogische Fachkräfte
Wohnverbund Haus Agathaberg

Das Ziel der vollen Partizipation von Menschen mit Behinderung wird die Gesellschaft sicherlich positiv verändern.



10 JAHRE FAMILIENHAUS

VERLIERT DIE KINDER NICHT AUS DEM BLICK

H

inter uns liegen 10 Jahre Leben und Arbeiten im Familienhaus (FH). Gewachsen ist ein sehr wertvolles und besonderes Angebot der frühen Intervention. Während wir mit acht Plätzen gestartet sind, haben wir heute 18 + 2 Plätze zur Verfügung. Darin inkludiert ist ein Familienplatz, der für unser FH Verselbstständigungsangebot (VersA) vorgesehen ist. Dies ist eine konzeptionelle Erweiterung der vergangenen Jahre, welche auf die Verselbstständigung der Familien unter möglichst realistischen Bedingungen abzielt.

Die Nachfrage spiegelt sich insgesamt in der Platzerweiterung wider.

In die diagnostische Maßnahme des Familienhauses (Diagnosephase), die der Perspektivklärung dient und den Schwerpunkt des Angebotes darstellt, nehmen wir in der Mehrzahl hochbelastete Familiensysteme auf, die i. d. R. nicht in klassischen Mutter-Vater-Kind-Einrichtungen versorgt werden können, weil der Bedarf zu hoch anmutet, die grundsätzliche Frage, ob das System erhalten bleiben kann, zunächst zu klären ist und weil die Eltern/Elternteile nicht selten „reguläre § 19er-Einrichtungen“ bereits durchlaufen haben und dort gescheitert sind. Das Kindeswohl ist durch die Eltern häufig nicht ausreichend sichergestellt oder zumindest fraglich.

Das Familienhaus nimmt in der Mehrzahl hochbelastete Familiensysteme auf, die in der Regel nicht in klassischen Mutter-Vater-Kind-Einrichtungen versorgt werden können.

POSITIVE BEZIEHUNGEN
SCHAFFEN GESUNDE
BINDUNGEN.



FAMILIE SEIN, DAS KANN
MAN LERNEN.



Zwangskontext in der Arbeit

Daraus ergibt sich ein weiterer wichtiger Aspekt in der Arbeit mit den Familien: Im Rahmen der Diagnosephase haben wir es in der Regel mit einem Zwangskontext zu tun. Die Diagnostik ist insofern oftmals eine Auflage im Sinne einer Voraussetzung für den Erhalt des Familiensystems bzw. für die Wiedervereinigung. Nicht selten sind familiengerichtliche Verfahren anhängig. Der Schutz des Kindes steht im Fokus und das Kind damit im Mittelpunkt der Maßnahme. In den vergangenen zehn Jahren der Zusammenarbeit im Familienhaus konnten wir diesem „Zwangskontext“ aber überwiegend positive Wirkweisen zuschreiben: So kann der Zwangskontext immer auch ein Motor sein und bringt den betroffenen Eltern viel Klarheit und Orientierung. Demgegenüber steht die Gefahr, dass die Familien sich hilflos, ohnmächtig und ausgeliefert fühlen. Deshalb ist es sehr wichtig, das Gefühl von Selbstwirksamkeit und Handlungsfähigkeit zu unterstützen bzw. wiederaufzubauen. Hilfreich ist hier das Bild des „weißen Blattes“ und die Verdeutlichung der Chance, die Geschichte „neu“ schreiben oder zumindest umschreiben zu können und die Diagnosephase als Möglichkeit zu verstehen, die eigenen Grenzen und Möglichkeiten zu überprüfen. Die eigene Situation einzuschätzen, bleibt somit nicht ausschließlich fremdbestimmt. Für die Familien ist das Gefühl wichtig, dass sie auch weiterhin die Kontrolle haben und diese positiv nutzen müssen. Transparenz und „offene Karten“ sind im Zusammenhang mit dem „Zwangskontext“ der Schlüssel.

Den Eltern/Elternteilen fehlt es häufig an tragfähigen familiären Beziehungen und somit auch an (familiärer) Unterstützung.

Ausgangssituation/Problemlage Kinder psychisch belasteter und kranker Eltern

In die Diagnosephase aufgenommen werden überwiegend Eltern mit psychischen Belastungen und psychischen Erkrankungen – in der Regel therapeutisch nicht versorgt. Neben der genetischen Disposition sind es vor allem Schwierigkeiten der Eltern in der Interaktion, in der emotionalen Versorgung der Kinder, die sich unmittelbar auf die meist noch sehr jungen Kinder auswirken.

Den Eltern/Elternteilen fehlt es häufig an tragfähigen familiären Beziehungen und somit auch an (familiärer) Unterstützung. Schulden, gewalttätige Beziehungen, Suchterkrankungen sind weitere Risikofaktoren. Eine wichtige Sichtweise in unserer täglichen Arbeit ist die Anerkennung der fachlichen Einschätzung „Psychisch krank ist nicht = erziehungsunfähig!“ Entscheidend in unserer diagnostischen Arbeit mit den Familien und mit Blick auf das Kindeswohl sind vielmehr die Fragen nach der Krankheitseinsicht bzw. die Bereitschaft etwaige Erkrankungen/



DER "KINDERWAGEN-PARKPLATZ" VOR DEM FAMILIENHAUS.

Es ist besonders wichtig, dass das traumatisierte Kind ausreichend Beachtung findet.

Verdachtsdiagnosen psychiatrisch abklären zu lassen, die Frage nach der Veränderungsbereitschaft/Therapiemotivation – hier auch die Bereitschaft, Hilfe und Beratung rund um das Kind, also in Erziehungsfragen anzunehmen. Gibt es eine ausreichende Bereitschaft mit dem Helfersystem zu kooperieren? Wie ausgeprägt ist die Verantwortungsübernahme für das eigene Verhalten? Wie stark ist die Eltern-Kind-Interaktion von der Erkrankung betroffen und durch selbige beeinträchtigt (z. B. Grad der Parentifizierung) und welche Möglichkeiten gibt es auf Elternseite, an einer Veränderung und Verbesserung der Eltern-Kind-Interaktion zu arbeiten? In diesem Zusammenhang ist stets eine Sensibilität der Fachkräfte dafür von Bedeutung, dass es ein „nicht wollen“ in der Regel nicht gibt. Es ist vielmehr ein „nicht können“, welches zutreffend erscheint. Nicht selten wird spätestens bei der anamnestischen Erhebung zu Beginn der Zusammenarbeit mit den Kindeseltern deutlich, dass die eigene Lebensgeschichte unverarbeitete Traumata aufweist, die die Eltern an einer adäquaten Verantwortungsübernahme hindern. Wir wählen dann gelegentlich das Bild der „eigenen Gespenster im Kinderzimmer“. Wir erwarten häufig in der Versorgung der Säuglinge und Kleinkinder „Dinge“, die die Eltern, die wir sehen, selber nie bekommen und erfahren haben – die Gefahr von generationsübergreifenden Bindungstraumatisierungen bekommt in der täglichen Arbeit mit den Familien ein Gesicht. Mit Blick auf die Kinder ist es deshalb besonders wichtig, dass auch die Eltern selbst und das traumatisierte Kind ausreichend Beachtung finden. Ausgleichende positive Bindungserfahrungen in der professionellen Arbeitsbeziehung zu den Familienberatern bewirken günstigstenfalls eine Weitergabe an die eigenen schutzbedürftigen Kinder, die im Fokus der täglichen Arbeit stehen.

Zu den positiven Erfahrungen gehört immer auch, dass Eltern und Kinder erleben, dass der diagnostische Blick der Fachkräfte täglich neu auch auf die Frage ausgerichtet ist, welche Fähigkeiten und Ressourcen Eltern mitbringen. Welche Resilienzen gibt es auf Seiten der Kinder?

Rechtliche Komponente

Der Fokus ist klar auf das Kindeswohl gerichtet ... und dennoch gilt immer: Ohne die Eltern geht es nicht. Dem Wohl der uns anvertrauten Kinder werden wir nur dann gerecht, wenn wir auch die Eltern und deren Wohl und Bedürfnisse in den Blick nehmen.

Die Herausforderung beim Kinderschutz ist das ständige Spannungsfeld zwischen Elternrecht und dem Kindeswohl/Kinderschutz – ein oft nur schwer auszuhaltendes Spannungsfeld. Unterschiedliche fachliche Perspektiven (öffentliche und freie Jugendhilfe, Familiengerichte), eine fehlende gesetzliche Definition von Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung spielen dabei eine Rolle.

Immer wieder müssen wir uns in unseren Fallbesprechungen vor Augen führen, dass es keinen rechtlichen Anspruch des Kindes auf bestmögliche Förderung gibt „Eltern, deren sozio-ökonomische Verhältnisse, Werte und Verhaltensweisen sind grundsätzlich Schicksal eines Kindes, d. h. Chance und Lebensrisiko zugleich“ (BVerfG, FamRZ 2010, S. 713). Für den Entzug der elterlichen Sorge und eine Trennung des Kindes von den Eltern reicht es deshalb nicht aus, wenn das Kind durch andere besser erzogen oder gefördert werden könnte. Und anders ausgedrückt: Wir brauchen zum Handeln erhebliche Schädigungen.

Dieser rechtliche Realitätscheck ist in der praktischen Arbeit, in welcher das Leiden der Kinder manchmal allzu deutlich ist, für die verantwortlichen Fachkräfte nicht immer gut auszuhalten. Die Kinder, die zu uns kommen, sind i. d. R. nicht adäquat versorgt. Die hohe eigene Bedürftigkeit der Eltern lässt die Bedürfnisse der Kinder häufig ins Hintertreffen geraten und muss durch externe Instanzen eingefordert und ausgeglichen werden. Ein Mangel an Feinfühligkeit, unberechenbares Verhalten, unzureichende Beständigkeit, Zuverlässigkeit und Stabilität, fehlende Struktur und Rituale, Mangelversorgung in vielen Bereichen sind die Realität der uns anvertrauten Kinder. Die Eltern sind oft noch nicht dazu in der Lage, als stabile Bindungspersonen zur Verfügung zu stehen. Die wenigen, die eben dazu in der Lage sind, werden nach der Diagnosephase nach Hause entlassen. Überwiegend fehlt somit der sichere Hafen für eine weitestgehend gesunde Entwicklung.

Die hohe eigene Bedürftigkeit der Eltern lässt die Bedürfnisse der Kinder häufig ins Hintertreffen geraten.

MÜTTER UND VÄTER ERHALTEN FACHLICHE BEGLEITUNG IN DER VERSORGUNG IHRER KINDER UND IM ERLERNEN EINER SELBSTSTÄNDIGEN LEBENSFÜHRUNG.





ZEIT ZUM SPIELEN
IST WICHTIG!

Alltag im Familienhaus – unsere Werte und Haltungen, unsere tägliche Arbeit

Unser Alltag ist deshalb ein ständiges **Feinfühligkeits- und Mentalisierungstraining**. Gesunde, sichere Bindungen sind eine grundlegende Voraussetzung für eine ungestörte kindliche Entwicklung und bedürfen dringend der professionellen Unterstützung im Rahmen der täglichen Familienhausarbeit.

Wir schaffen Perspektiven ... anstelle von Perspektivlosigkeit und Überforderung, anstelle von Belastung und hoher Bedürftigkeit sollen Zuversicht und Perspektiven treten, das Gefühl etwas schaffen zu können.

Wir möchten Wegbegleiter sein, die unterstützen und fordern ... Wir verstehen uns als Wegbegleiter, wir unterstützen, bieten kompensatorische Hilfe an, aber fordern im Sinne der Ressourcen und Potenziale auch und ermutigen Familien dazu, an Veränderungen zu arbeiten. Veränderungen verstehen und sehen wir im Kleinen und schätzen diese ausreichend wert.

Vernetzung ist eine wichtige Säule in der Arbeit mit Familien ... Der Vernetzung mit anderen Fachbereichen und Institutionen kommt eine besondere Bedeutung zu. Nur wenn Vernetzung gelingt, kann Hilfe zielführend sein. Vernetzung muss immer mit der notwendigen Offenheit und Transparenz gegenüber den betroffenen Familien umgesetzt werden.

Die Beratung der Familien muss gut aufeinander abgestimmt sein, sonst besteht die Gefahr inhaltlicher Widersprüchlichkeiten mit einhergehenden Überforderungen der betroffenen Eltern mit direkten Auswirkungen auf die Kinder.

Auf die Haltung kommt es an

Bei aller Fachlichkeit, die wir sicherstellen, kommt es vor allem auf unsere Haltung an. Wir möchten jeden Tag ein heilendes Klima schaffen.

Und noch konkreter und anschaulicher:

Wir schaffen Tagesstruktur, wir organisieren den Haushalt, indem wir zusammen einkaufen, kochen, aufräumen, waschen und saubermachen

Wir schaffen Netzwerke, indem wir wichtige Bezugspersonen willkommen heißen, neue Kontakte unterstützen und schaffen

Wir spielen gemeinsam, singen, trösten, baden, wickeln, putzen Nasen, ...

Neben aller
Fachlichkeit kommt es
vor allem auf die
Haltung an.

Ausblick

Mit der gerade entstehenden Mutter-Vater-Kind-Einrichtung Haus Panama (**Papa, Nachwuchs, Mama**) schaffen wir eine wichtige Anschlussperspektive für die Elternteile, die noch über einen mittel- bis längerfristigen Zeitraum einen geschützten Rahmen für sich und ihre Kinder benötigen.

Das Konzept der „*gesunden, ausgleichenden Bezugsperson*“; um kompensatorische Hilfe für das Kind erlebbar zu machen, bleibt ein wichtiges Anliegen.

Die Vernetzung der Kinder- und Jugendhilfe und der Erwachsenenpsychiatrie muss noch besser gelingen.

Neben aller Fachlichkeit kommt es auch in Zukunft vor allem auf die Haltung an.

Die Erfolgsgeschichte gibt es nicht. Jeder Prozess ist am Ende wichtig gewesen und immer wieder sind wir in Zusammenarbeit mit den Eltern dazu in der Lage, gute Perspektiven für die Kinder zu schaffen, die im Ergebnis sehr bunt sein können. Die eigentliche Zielsetzung „*Trennung zu vermeiden und Familie zu erhalten*“ kann dabei immer wieder erfolgreich umgesetzt werden. Aber eben nicht immer. Davon abweichende Perspektivempfehlungen können gemessen am Kindeswohl ebenso notwendig und richtig sein.

Barbara Bergerhoff-Bujacz
stellvertretende Einrichtungsleitung
Haus Nazareth Leverkusen



EINE SCHULE – DREI STANDORTE

50 JAHRE FÖRDERSCHULE DIE GUTE HAND

Die Förderschule Die Gute Hand wurde 1968 unter dem Namen „Private Sonderschule für Erziehungsschwierige“ auf dem Gelände des Heilpädagogischen Kinderdorfes Biesfeld eingerichtet.

Die Entwicklung einer Sonderschule für Erziehungsschwierige zu einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung

Für die Förderschule Die Gute Hand stand das Jahr 2018 im Zeichen des 50-jährigen Schulbestehens. Aus Anlass des Jubiläums verbindet diese kurze Chronik die Vergangenheit mit der Gegenwart und schreibt fort, was im Jahre 1968 mit der Einweihung unserer Schule am 08. Dezember 1968 begonnen wurde. Diese Chronik ist nicht auf Vollständigkeit, sondern auf das Wesentliche, Herausragende und die pädagogischen Meilensteine hin angelegt. Sie beschreibt u. a. wie neue Konzepte und Bildungswege entstanden, das Bildungsangebot qualitativ und quantitativ verbessert, erweitert und stärker differenziert wurde. Sie soll Auskunft darüber geben, welche Entwicklung und Veränderung unsere Schule in 50 Jahren erleben durfte.

Wie alles begann ...

Alles begann am 23.04.1968 als das Kultusministerium eine vorläufige Erlaubnis zur Errichtung einer privaten Sonderschule für Erziehungsschwierige in Kürten-Biesfeld mit Wirkung vom 01.08.1968 erteilte. Die Schule wurde unter dem Namen „Private Sonderschule für Erziehungsschwierige“ auf dem Gelände des Heilpädagogischen Kinderdorfes Biesfeld eingerichtet.

Die Schülerinnen und Schüler

Zwei Monate später, am 01.10.1968, wurde die erste Schülerin in unserer Schule aufgenommen. Zu Beginn des Schuljahres 1969/70 konnten die ersten drei Erstklässler eingeschult werden. In jenem Schuljahr betrug die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler 19 und verteilte sich auf vier Klassen. Bis zum Schuljahresende stieg die Zahl der Lernenden auf 35 an, verteilt auf vier Klassen, vom 1. bis zum 7. Schuljahr.

Die Nachfrage für unsere Schulform wurde mit den Jahren immer größer und auch die Schülerzahl nahm stetig zu. 1977 kamen die ersten externen Schülerinnen und Schüler aus dem Rheinisch-Bergischen Kreis in unsere Schule.

Die magische Grenze von 100 Schülerinnen und Schüler überschritten wir im Schuljahr 2010/11. Heute werden ca. 140 Schülerinnen und Schüler an unseren drei Schulstandorten in Kürten, Leverkusen und Köln unterrichtet.

IM ERSTEN SCHULJAHR GAB ES 19 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER, DIE SICH AUF VIER KLASSEN VERTEILTEN.



Das Kollegium

In den Anfängen bestand das Kollegium noch aus zwei Lehrerinnen. Die kommissarische Schulleitung hatte Schwester Mary Felicity inne. Schwester Felicitas war Dominikanerin vom Orden der Dominikanerinnen von Strahlfeld. Sie lehrte, nachdem sie in Westdeutschland Volksschullehrerin und Ordensfrau geworden war, sechs Jahre lang an der ordenseigenen Convent High-School in Salisbury, Afrika. Genannt wurde sie insgeheim Schwester Okay, da sie mit diesem häufig verwendeten Ausdruck ihre Zufriedenheit ausdrückte. Nach dem Ausscheiden von Schwester Felicitas aus dem Schuldienst übernahm Schwester Annette 1970 die kommissarische Schulleitung. Sie hatte für ihre Tätigkeit in Biesfeld von 1967 bis 1969 eigens ein Ergänzungsstudium als Sonderschullehrerin absolviert. Offizielle Schulleiterin der Sonderschule wurde sie erst 1976, bis sie schließlich zum Ende des Schuljahres 1986/87 die Schule verließ – sehr zum Bedauern der Schülerinnen und Schüler, die sehr an ihr hingen. Mit Friedel Neifer bekam die Sonderschule im Schuljahr 1987/88 erstmalig eine männliche Schulleitung. Er gehörte schon seit 1973 zum Kollegium.

Aufgrund der steigenden Schülerzahl und des wachsenden Kollegiums wurde eine Stellvertretung der Schulleitung erforderlich, die mit Karin Woitas zum Schuljahr 2002/03 gefunden wurde. Sie hatte diese Funktion noch nicht lange inne als der langjährige Schulleiter Friedel Neifer am 25.07.2003 in den Ruhestand ging. Anschließend leitete Karin Woitas die Schule erst einmal kommissarisch bis nach eineinhalb Jahren, am 01.02.2005, Dr. Wilfried Bröckelmann seinen Dienst als neuer Schulleiter aufnahm.

Zwölfeinhalb Jahre leitete er die Förderschule Die Gute Hand aus Leidenschaft, konnte viel gestalten und sie zu einer der größten Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung im Regierungsbezirk Köln machen, bis er schließlich am Ende des Schuljahres 2016/17 in den Ruhestand ging. Die Nachfolge der Schulleitung übernahm Karin Woitas, Dorothee Wyszniowski wurde ihre Stellvertreterin.

Das Gesamtkollegium besteht heute aus 31 Lehrerinnen und Lehrern, drei Schulheilpädagoginnen und einer Lehramtsanwärterin: seit Ende der 90er Jahre sind wir eine Ausbildungsschule und bilden über das Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung (ZfSL) in Engelskirchen regelmäßig LehramtsanwärterInnen aus.

Unser Schulleben

Unser Schulleben wird geprägt von vielen Traditionen sowie regelmäßig stattfindenden Festen und Projekten. Damals wie heute feiern wir z. B. unsere sogenannten Freitagsfeiern, gestalten den Weihnachtsbasar mit oder organisieren Ehemaligentreffen. Im Laufe der Jahre sind u. a. die Teilnahme am Schulmarathon, verschiedene Leseprojekte oder die Einführung von Schulobst dazugekommen.

Besonders zu erwähnen ist die enge und gute Kooperation mit der GGS Biesfeld. Gemeinsame Projekte (Trommelprojekt, Zusammenarbeit mit der biologischen Station RheinBerg, Mitmachzirkus, St. Martinsumzug) ließen beide in Biesfeld ansässige Schulen eng zusammenwachsen. Das Erleben des christlichen Glaubens ist von jeher nicht nur ein wichtiger Bestandteil unseres Leitbildes, sondern auch unseres Schullebens. Dazu gehört auch der Besuch der regelmäßig stattfindenden Schulgottesdienste. Ab Oktober 1999 übernahm Pastor Perez Perez die regelmäßig monatlich stattfindenden Gottesdienste, die bis dahin von Diakon Casel begleitet wurden.

Schwester Mary Felicity war die erste kommissarische Schulleiterin. Sie kam eigens von der ordenseigenen Convent High-School in Salisbury (Afrika) nach Kürten-Biesfeld.



DIE FREITAGSFEIER IST EINES UNSERER FESTEN RITUALE.



Seit dem 01.11.2009 bis Februar 2019 gestaltete Pfarrer Opiéla die Vorbereitung und Gestaltung der Schulgottesdienste auf seine besondere Art und Weise, die den Kindern und (jungen) Erwachsenen die Religion nähergebracht hat.

Durch stetig steigende Schülerzahlen waren mit den Jahren diverse Erweiterungsbauten notwendig geworden: 2001 wurde eine Außenstelle in Haus Nazareth Leverkusen eröffnet, 2002 kam aufgrund des Bedarfs die Außenstelle in Haus Hermann-Josef Köln hinzu.

Bauliche Veränderungen

Die seit den Anfängen stetig zunehmende Schülerschaft machte mit der Zeit Erweiterungen des Schulgebäudes erforderlich. In den Schuljahren 1979/80 und 1998/99 konnten daher zwei Erweiterungsbauten eingeweiht werden. Der Schulhof wurde 1994 großzügig erweitert, mit großem Sandkasten und Holzhäusern umgestaltet und somit für die Kinder attraktiver. Drei Jahre später wurde eine Seilbahn oberhalb des Schulhofes eingeweiht, weitere sechs Jahre später kam eine Rutschbahn dazu: vielfältige Möglichkeiten für die Kinder, den Kopf in den Pausen frei zu bekommen. Am 03.07.2001 übernahm die Stiftung Die Gute Hand die Trägerschaft von Haus Nazareth Leverkusen. Auf dem Gelände befindet sich heute eine Außenstelle der Förderschule Die Gute Hand. In Anlehnung an das Intensivklassenkonzept in Kürten waren anfangs zwei Klassen mit ca. 10 Schülerinnen und Schülern geplant. Zum Schuljahr 2001/02 begannen zwei Kollegen mit dem Unterricht.

Der dritte Schulstandort kam im Schuljahr 2002/03 hinzu: die Außenstelle in Haus Hermann-Josef Köln. Der Unterricht begann in einem kleinen Apartment über dem Kreuzgang von Maria im Kapitol und in unmittelbarer Nachbarschaft der beiden Intensivwohngruppen. Vier Schüler wurden von einem Lehrer unterrichtet. Die Klasse war notwendig geworden, weil es zunehmend Schülerinnen und Schüler mit seelischen Beeinträchtigungen gab, die aus der Altersstruktur des Heilpädagogischen Kinderdorfes Biesfeld herausgewachsen waren, aber weiterhin eine deutlich intensivere pädagogische und schulische Betreuung brauchten. Im Alter von 14 bis 15 Jahren konnten diese Jugendlichen nun in die Intensivwohngruppen (IWG) der Kasinistraße wechseln. Zum Schuljahr 2006 wurden bereits acht Lernende von zwei Lehrern unterrichtet. Ende August desselben Jahres wechselten die Klassen in die ehemaligen Räume der Kindertagesstätte St. Maria im Kapitol. Am Schulstandort Köln wird heute jahrgangsübergreifend ab dem 7. Schuljahr unterrichtet.

Getreu dem Motto „Stillstand ist Rückschritt“ gab es in 2007 einen erneuten Schulerweiterungsbau – dieses Mal an den Gruppenhäusern der Intensivgruppen 1 und 2.

FESTE UND FEIERN SIND UNS WICHTIG.



Mit einem großen Festakt wurde in Haus Nazareth Leverkusen im Schuljahr 2011/12 die neue Turnhalle eingeweiht. Fünf Jahre später konnte die Turnhallenerweiterung am Standort Kürten in Betrieb genommen werden.

Konzeptionelle und pädagogische Änderungen

Neben personellen und baulichen Veränderungen erlebte die Förderschule Die Gute Hand in fünf Jahrzehnten sowohl intern als auch extern einen konzeptionellen und pädagogischen Wandel: Da meist der Schulbesuch als einzige Maßnahme für manche externen Schülerinnen und Schüler nicht ausreichte, wurde 1980 die erste Heilpädagogische Tagesstätte für einen Großteil der externen Lernenden im unteren Schulgebäude eröffnet.

Eine weitere konzeptionelle Änderung erfolgte zu Beginn der 1990er Jahre: im Fach Deutsch wechselten wir im Primarstufenbereich von der lateinischen Schrift zum Erlernen der vereinfachten Ausgangsschrift.

Für Schülerinnen und Schüler mit einem besonders hohen Förderbedarf wurde das Konzept einer modifizierten Ganztagschule umgesetzt: im Januar 1992 wurde mit dem Bau der Therapeutischen Intensivgruppe 1 und 2 auf der oberen Schulwiese begonnen. Die Intensivschülerinnen und -schüler profitieren besonders von einer Beschulung in kleinen Gruppen und von einer besonders engen Zusammenarbeit von Wohngruppe und Schule. Zusätzliche schulheilpädagogische Förderung findet in Einzel- und Kleingruppenarbeit sowie während der Unterrichtsbegleitung in den Klassen statt. Zum Schuljahr 1996/97 begann der Unterricht in den Intensivklassen 3 und 4.

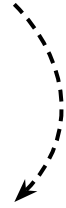
Ab dem 01. Juli 1996 wurde auch an der Förderschule Die Gute Hand die Rechtschreibreform mit ihren anschließenden Änderungen in den Jahren 2004, 2006 und 2011 umgesetzt.

Die Digitalisierung nahm 1999 ihren Einzug in unsere Schule, als wir einen Internetanschluss erhielten. Die Nutzung digitaler Medien ist heute fester Bestandteil unseres Schullebens. Im Jahr 2005 wurde am Schulstandort Leverkusen die IST (Intensivschule und Intensivtagesschule) eingerichtet (in Kooperation mit dem Jugendamt Leverkusen und dem Schulamt für die Stadt Leverkusen). Das Angebot der IST richtet sich an Schülerinnen und Schüler des Schulamtsbezirks Leverkusen, die einer intensiven Beschulung und Tagesbetreuung bedürfen und an den öffentlichen Förderschulen nicht mehr angemessen gefördert werden können. Die Ausbildungsordnung für die Grundschule setzte zum Schuljahr 2005/06 die flexible Ein-

Die Nutzung digitaler Medien ist (heute) fester Bestandteil unseres Schullebens.



STOLZ WAREN WIR AUF DIE ANSCHAFFUNG DER HANGRUTSCHE.



Manche Schülerinnen und Schüler brauchen einen besonderen Ort, um wieder Freude am Lernen zu bekommen. Daher sind Förderschulen ein unverzichtbarer Teil des Schulsystems.

gangphase für Grundschulen um. Der Besuch der Schuleingangsphase ist auf ein bis drei Jahre ausgerichtet. Schülerinnen und Schüler können in ein, zwei oder drei Jahren das Ziel der Klasse 2 erreichen.

Die Behindertenrechtskonvention wurde als Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen am 13. Dezember 2006 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet. Sie trat am 03. Mai 2008 in Kraft. Eltern haben nun die Möglichkeit, ihr Kind mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf auch an einer Regelschule anzumelden. Das ermöglicht das gemeinsame Lernen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderungen in den allgemeinen Schulen des Landes. Die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Unterstützungsbedarf in Förderschulen ist auf Wunsch der Eltern aber weiterhin möglich. Manche Schülerinnen und Schüler brauchen einen besonderen Ort, um wieder Freude am Lernen zu bekommen. Daher bleiben Förderschulen ein unverzichtbarer Teil des Schulsystems.

Erweiterung des Sekundarstufenbereichs

Am 01. Juli 2005 wurde das Reittherapeutische Zentrum Meierhof eingeweiht. Auf dem sogenannten Meierhof wurden zwei Wohngruppen für ältere Schülerinnen und Schüler eingerichtet. Dadurch stieg in unserer Schule die Zahl der älteren Schüler im Sekundarstufenbereich. Wurden Schüler bisher nur bis zur Klasse 7 unterrichtet, erwartete uns nun eine ältere Schülerschaft, die an unserer Schule Schulabschlüsse anstrebte. An allen drei Standorten können die Schülerinnen und Schüler mittlerweile Abschlüsse der Hauptschule nach Klasse 9, den 10-A-Abschluss (Hauptschulabschluss nach Klasse 10), den Abschluss im Bildungsgang Lernen und, seit dem Schuljahr 2014/15, den 10-B-Abschluss (Fachoberschulabschluss) erwerben. Die erste Entlassfeier konnte zum Ende des Schuljahres 2009/10, am 02.06.10, mit sechs Schülerinnen und Schülern gefeiert werden. Der Hauptschulabschluss nach Klasse 10 (HSA) sowie der mittlere Schulabschluss (MSA) werden in Nordrhein-Westfalen seit dem Schuljahr 2006/07 in einem Abschlussverfahren (ZP) mit zentral gestellten Prüfungsarbeiten in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik vergeben. Die Abschlussprüfungen finden für ganz NRW zu festen Terminen statt. Damit allen Lernenden ein guter Übergang von der Schule zum Beruf gelingt, haben sich an jedem Schulstandort Lehrerinnen und Lehrer für diesen Bereich fort- und weitergebildet, um unsere Schülerinnen und Schüler angemessen auf diesen Übergang vorzubereiten.



DER UNTERE SCHULHOF DER STAMMSCHULE IN KÜRTEN-BIESFELD.



Nach 50 Jahren

Die Förderschule Die Gute Hand ist heute eine staatlich anerkannte Ersatzschule, in der Schülerinnen und Schüler in den Klassen 1 bis 10 unterrichtet werden. Neben der Stammschule in Kürten gibt es zwei Außenstellen: Haus Nazareth Leverkusen und Haus Hermann-Josef Köln. In Kürten werden stationär aufgenommene Kinder und Jugendliche und externe Schülerinnen und Schüler aus dem Rheinisch-Bergischen Kreis, die zum Teil in mittlerweile zwei Heilpädagogischen Tagesgruppen gefördert werden, in derzeit sieben Stamm- und vier Intensivklassen unterrichtet. In der Außenstelle in Köln gibt es eine jahrgangsübergreifende Klasse vom 7. bis zum 10. Schuljahr, die von zwei Kollegen unterrichtet wird.

Am Schulstandort Leverkusen sind derzeit zwei Stammschul- und zwei Intensivschulklassen eingerichtet. Eine dritte Intensivklasse ist einer Intensivtagesgruppe (IST) angeschlossen. Die Förderschule Die Gute Hand versteht sich nach wie vor als Übergangsschule, an der die Lernenden während einer Verweildauer von mehreren Jahren auf ihre weitere Schullaufbahn in allgemeinen Schulen, Förderschulen des Kreises oder ihres Heimatwohnortes vorbereitet werden.

Seit der Einweihung unserer Schule vor 50 Jahren ist viel passiert. Wir blicken nach vorne auf die nächsten 50 Jahre und wünschen uns, dass es uns weiterhin gemeinsam gelingt, Herausforderungen anzunehmen und diese gemeinsam zu meistern.

*Dorothee Wyszniowski
stellvertretende Einrichtungsleitung
Förderschule Die Gute Hand*

Die Förderschule Die Gute Hand versteht sich als Übergangsschule, an der die Lernenden während einer Verweildauer von mehreren Jahren auf ihre weitere Schullaufbahn vorbereitet werden.



LASTEN TRAGEN

FAMILIENHILFE FÜR FAMILIEN MIT PSYCHISCH ERKRANKTEN ELTERN

Die Ambulanten Erziehungshilfen wurden ursprünglich im Jahr 2000 – überwiegend im Rahmen der Nachbetreuung für Kinder – aus den stationären Hilfen gegründet. Kinder oder Jugendliche wurden aus einer stationären Wohngruppe wieder nach Hause entlassen und Fachkräfte sollten die Familien unterstützen, wieder gemeinsam leben zu können. Der nächste Schritt war eine Hilfe in der Familie, um einen Umzug in eine stationäre Hilfe gut vorzubereiten und einen guten Übergang zu gestalten. Neben den Hilfen, die eine stationäre Hilfe gut vor- oder nachbereiten sollten, entstanden dann immer mehr ambulante, sozialpädagogische Familienhilfen mit dem Ziel, dass die Familien weiterhin gemeinsam wohnen und keine stationäre Hilfe in Anspruch genommen wird. Schon früh wurde deutlich, dass es viele unterschiedliche Belastungen in den Familien gibt. Manchmal sind es Erziehungsschwierigkeiten, die im Vordergrund stehen, manchmal äußere Belastungen wie Arbeitslosigkeit, Schulden, schlechtes Wohnumfeld und manchmal sind es Erkrankungen von Kindern, Elternteilen oder schwere Krisen wie Scheidung, Todesfall oder Gewaltverbrechen.

Maßgeblich für ein gelingendes Hilfeangebot ist die Passgenauigkeit zwischen dem genauen Bedarf in der Familie, der Ausgestaltung der Hilfe und der Fachlichkeit und Persönlichkeit der Familienhilfe.

In den vergangenen 18 Jahren haben sich die unterschiedlichen aufsuchenden Hilfeformen immer weiter differenziert und wurden fachlich spezifischer. Maßgeblich für ein gelingendes Hilfeangebot ist die Passgenauigkeit zwischen dem genauen Bedarf in der Familie, der Ausgestaltung der Hilfe und der Fachlichkeit und Persönlichkeit der Familienhilfe. Neben der klassischen sozialpädagogischen Familienhilfe wurden Konzepte zur Inklusion im Rahmen der fachlichen Schulbegleitung entwickelt sowie Verselbstständigungshilfen für junge Erwachsene mit einer seelischen Behinderung, Soziale Kompetenzgruppen (unter anderem auch im Rahmen von Ferienfreizeiten), Hilfen für Familien im Suchtkontext, die aufsuchende Autismustherapie und Hilfen für Kinder psychisch erkrankter Eltern. Um die hohe Fachlichkeit unserer Mit-

NIEMAND VERSTEHT MICH!



WIE SOLL NUR ALLES WERDEN?

arbeitenden bestmöglich im Team unterstützen zu können, haben wir 2018 am Standort Köln begonnen, Schwerpunktteams zu bilden. Wir werden diesen Prozess im Laufe des Jahres 2019 abschließen können und arbeiten dann mit den Schwerpunkten:

- Systemisches Arbeiten im Rahmen der Familienhilfe
- Aufsuchende Autismustherapie im Rahmen der Familie
- Aufsuchende Autismustherapie im Rahmen der Schulbegleitung
- Fachliche Schulbegleitung
- Hilfen zur Verselbstständigung für seelisch behinderte Jugendliche und junge Erwachsene in der Familie

Hilfen für Kinder psychisch erkrankter Eltern

Unsere pädagogische Arbeit für Kinder mit psychisch erkrankten Elternteilen hat in den vergangenen Jahren immens an Bedeutung gewonnen. 2012 haben wir vor diesem Hintergrund die Stelle der psychologischen Fachleitung installiert, die im Folgenden über diese Arbeit berichtet.

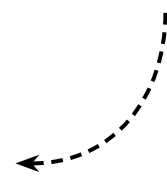
Von Anfang an gab es in den betreuten Familien auch Eltern, die eine psychische Erkrankung hatten und damit eine besondere Last tragen. Darunter besonders häufig: Depression, die Borderline-Persönlichkeitsstörung und das Trauma, aber auch seltenere Erkrankungen wie die Multiple Persönlichkeitsstörung.

In den vergangenen Jahren ist glücklicherweise immer mehr ins Blickfeld geraten, dass es langfristige Folgen für die Kinder hat, wenn der betreuende Elternteil psychisch erkrankt ist und nicht nur ihr eigenes Erkrankungsrisiko aufgrund genetischer Komponenten erhöht ist. Viele Kinder entwickeln selber Verhaltensauffälligkeiten oder Störungen als Folge der Belastungen und Störungen in der Eltern-Kind-Bindung und Interaktion. Wenn ein Partner psychisch erkrankt, scheitern zudem viele Beziehungen. Die Kinder bleiben bei Trennungen weiterhin oft bei der Mutter – auch wenn sie diejenige ist, die psychisch erkrankt ist. So wachsen viele Kinder bei einer alleinerziehenden psychisch erkrankten Mutter auf und neben den psy-

Es hat langfristig Folgen für Kinder, wenn ein betreuender Elternteil psychisch erkrankt ist und nicht nur ihr eigenes Erkrankungsrisiko aufgrund genetischer Komponenten erhöht ist.



BIN ICH SCHULD?



chischen Belastungsfaktoren kommen meist noch finanzielle Schwierigkeiten hinzu. Viele psychische Erkrankungen führen auch zur sozialen Isolation des Erwachsenen (sei es aufgrund von Ängsten oder z. B. wegen ausgeprägter Antriebslosigkeit), was in der Folge auch die Kinder isoliert.

Es gehen immer zwei pädagogische Fachkräfte in die Familie: eine für die Eltern und eine für die Kinder. So ist für alle Beteiligten immer deutlich, wer gerade im Fokus der Hilfe steht.

Die Erkrankungen der Elternteile sind meist ausgelöst durch große Lasten, die sie tragen. In den Biographien finden sich körperliche und sexuelle Gewalt, Verluste durch Tod, Trennung oder andere schwere Schicksale. Die dadurch entstehenden psychischen Erkrankungen der Eltern führen zu Schwächen in der Kindererziehung und zu Problemen in der emotionalen „Verfügbarkeit“. Je nach Erkrankung und je nach Ausprägung der Erkrankung nehmen die Eltern die Bedürfnisse des Kindes nicht ausreichend wahr. Um das eigene Überleben zu sichern, ist die Aufmerksamkeit so stark auf die eigenen Bedürfnisse gebündelt, dass kein empathisches Verhalten möglich ist oder nur sehr schwankend. Dabei glaubt der psychisch erkrankte Elternteil oft die Bedürfnisse des Kindes wahrzunehmen, nimmt tatsächlich aber nur die eigenen wahr und projiziert die eigenen Bedürfnisse damit auf das Kind. Dieser Elternteil verhält sich gegenüber dem Kind oft nicht berechenbar oder vorhersagbar. Wo heute die Sonne scheint und ein unbeschwerter Parkbesuch möglich ist, sind morgen vielleicht die Jalousien heruntergezogen und es gibt keine regelmäßigen Mahlzeiten. Ein kindlicher Kommentar, der heute den Vater zum Lachen bringt, lässt ihn morgen vielleicht weinen oder schreien. Unregelmäßigkeiten in der Tagesstruktur, nicht eingehaltene Versprechen, verpasste Termine und ähnliches werden dem Kind „in Geschichten verpackt“. Dem Kind werden Szenarien erzählt, die diese Versäumnisse begründen sollen und von dem Elternteil („Ich kann nichts dafür“) wegweisen – häufig mit Schuldzuweisungen auf andere. Die Last des Elternteils überträgt sich damit auch auf das Kind.

Die Kinder spüren diese Last sehr früh und deutlich. Sie lernen, dass ihre Bedürfnisse scheinbar nicht wichtig sind. Manche reagieren, indem sie ihre Bedürfnisse nicht mehr äußern, sich selbst verletzen oder somatisieren. Andere zeigen ihre Not umso lauter und werden oppositionell und expansiv. Viele versuchen sich um den Elternteil zu kümmern. Mit der Zeit verlernen die Kinder ihre Bedürfnisse richtig wahrzunehmen, was spätere eigene psychische Erkrankungen oder Suchtverhalten begünstigt. Die Kinder entwickeln kein Gefühl von positiver

Selbstwirksamkeit, da alles was sie zu Hause tun, zu unberechenbaren Reaktionen des Elternteils führt. Wenn die eigene Umwelt unberechenbar ist, wird sie als überfordernd erlebt und das Zutrauen, selber etwas Positives bewirken zu können oder für sich zum Positiven verändern zu können, wird immer kleiner. Die Kinder glauben zudem, ihrer eigenen Wahrnehmung nicht vertrauen zu können. Wenn der psychisch erkrankte Elternteil ihnen Bedürfnisse unterstellt, die sie gar nicht haben oder wenn nicht eingehaltene Versprechen beantwortet werden mit Sätzen wie „Das habe ich nie gesagt“ oder „Das meinte ich nicht so“ etc. dann zweifeln die Kinder an ihrer eigenen Wahrnehmung. Wenn dies eintritt, kann sich kein Gefühl von Halt und Sicherheit entwickeln.

Um eine optimale Entwicklung des Kindes zu erreichen, müssen Eltern erkennen, was von ihnen aus der Elternrolle heraus gebraucht wird und wie sie die Bedürfnisse des Kindes erfüllen können. Wenn sie selber erkrankt sind, müssen sie lernen, Hilfe anzunehmen, um selber genug Kraft für die eigene Gesundheit zu haben. Dabei geht es nicht um eine Frage der Schuld, sondern um eine Verteilung der Lasten. Denn selbst wenn sich der Elternteil aufopferungsvoll dafür entscheidet, die eigenen Bedürfnisse zurückzustellen, ist der Gewinn für das Kind nur von kurzer Dauer. Denn wenn dieser noch stärker erkrankt, kann er diese Art der Fürsorge nicht aufrechterhalten und das Gegenteil wird eintreten.

Aus diesen Erfahrungen heraus haben wir in den Ambulanten Erziehungshilfen ein Team gegründet, welches sich auf psychisch erkrankte Eltern spezialisiert hat und von der psychologischen Fachleitung der Ambulanten Dienste geleitet wird. Damit verzahnen wir die Psychologie mit der Pädagogik. Die Teammitglieder haben Erfahrungen in der Arbeit mit psychisch Erkrankten, bringen einen langen Atem mit sowie die nötige Offenheit, um sich selbst auch immer wieder in den Teambesprechungen zu hinterfragen und die Wahrnehmungen abzugleichen. Gemeinsam wird besprochen, welche Schwerpunkte in der Arbeit gelegt werden müssen, wo emotionale Fallstricke liegen und ob Gefährdungen im Blick gehalten werden. Es gehen immer zwei pädagogische Fachkräfte in die Familie: eine für die Eltern und eine für die Kinder. So ist für alle Beteiligten immer deutlich, wer gerade im Fokus der Hilfe steht. In ihrer jeweiligen Helferrolle dürfen die Fachkräfte „parteiisch“ sein und die Interessen ihres „Klienten“ wahren. Vertretungssituationen werden nach Möglichkeit langfristig geplant und von fest eingeteilten Vertretern durchgeführt.

Verstrickungen und Wahrnehmungsverzerrungen sehen wir in solchen Hilfeprozessen für normal und Teil des Arbeitsprozesses an. In Teamgesprächen werden diese Prozesse ans Licht gebracht und regelmäßig hinterfragt. Vor allem dient es als Warnzeichen, wenn die Helferinnen und Helfer spüren, dass sie andere Fachkräfte abwerten oder ärgerlich auf diese reagieren – das gilt auch für die andere Familienhilfe, die in der Familie tätig ist und die eigene Leitung.

Um psychisch erkrankte Eltern zu stützen bedarf es einer Zeit lang Hilfskonstruktionen, die nach und nach in die Eigenverantwortung des Elternteils übergehen oder langfristig an Hilfsnetzwerke abgegeben werden.

Lasten tragen und Lasten verteilen

Um psychisch erkrankte Eltern zu stützen, bedarf es einer Zeit lang Hilfskonstruktionen, die dann nach und nach in die Eigenverantwortung des Elternteils übergehen oder langfristig an Hilfsnetzwerke abgegeben werden. Die Helferinnen und Helfer dienen hier als „Hilfs-Ich“ und übernehmen anfangs sehr viel Verantwortung, die sie dann nach und nach dem Elternteil zurückgeben. Teilweise sehen die Eltern vorhandene Versorgungslücken nicht oder nehmen diese zwar wahr, spielen aber deren Bedeutung herunter. Um eine Kindeswohlgefährdung zu vermeiden, muss während des Hilfeverlaufs eine Kontrolle der existentiellen Aufgaben der Eltern stattfinden, um sicherzustellen, dass alle auch als solche erkannt werden. Auch das Erkennen und Unterscheiden von wichtigen und unwichtigen Aufgaben ist ein wichtiges Arbeitsziel. Es geschieht häufig, dass existentielle Aufgaben unerfüllt sind und z. B. Geschenke dies ausgleichen sollen. **Beispiel: Anna (8 Jahre) geht morgens hungrig und selbständig zur Schule. Mittags weiß sie nie, ob jemand zu Hause sein wird. Oft ist sie über Stunden alleine. Ihre Mutter bringt ihr immer Haarspangen mit, davon hat sie mittlerweile eine richtige Sammlung.**

Oft versuchen die Elternteile auch Versorgungsengpässe an manchen Tagen mit Überfürsorge an anderen Tagen auszugleichen. Neben dieser Wahrnehmungshilfe der anstehenden Aufgaben dient die Familienhilfe auch als Reflexionsmöglichkeit für den psychisch erkrankten Elternteil, um z. B. zu besprechen, wie eine Aussage eines Lehrers verstanden werden kann.

Auch bei korrekter Einordnung der wichtigen Elternaufgaben kann besonders zu Anfang des Hilfeverlaufs dieser Elternteil diese oft nicht ausreichend erfüllen. Hier muss erarbeitet werden, wer diese stattdessen übernehmen kann, bis das Elternteil dazu selbst zuverlässig in der Lage ist. Diesen Eltern fällt es oft schwer, Hilfe von außen zuzulassen. Teilweise sehen sie den Bedarf nicht, teilweise fällt es ihnen schwer zuzugeben, dass ihre Erkrankung tatsächliche Folgen für das Kind hat. Für die Kinder ist wichtig, dass die Eltern ausdrücklich „erlauben“, dass jemand anderes etwas mit ihnen unternimmt. Häufig finden wir auch Konstellationen vor, in denen es die Mutter nicht schafft, die Aufgaben zu erfüllen, der Vater sich aber trotzdem nicht dafür zuständig fühlt und keine Verantwortung übernimmt. Hier ist die Einbeziehung des Vaters nochmal besonders wichtig. Je besser das Erkennen von eigenen und fremden Bedürfnissen gelingt und je besser es gelingt, Hilfe von außen anzunehmen und sich beim Lasten tragen helfen zu lassen, desto schneller gelingt es den Eltern, Kraft und Müße dafür aufzuwenden, selber wieder Aufgaben zu übernehmen und zu trainieren, wie das aussehen kann und auch wieder für sich und ihre Kinder verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen. Im Hilfeverlauf ist es das Ziel, dass dieser Elternteil Schritt für Schritt auf das Hilfs-Ich der Familienhilfe verzichten kann.

Neben der Wahrnehmungshilfe der anstehenden Aufgaben dient die Familienhilfe auch als Reflexionsmöglichkeit für den psychisch erkrankten Elternteil.



DAS IST MIR
ALLES ZU VIEL!

Die Erkrankungen der Eltern sind in aller Regel längerfristige Erkrankungen. Daher liegt immer auch ein Fokus auf einer passenden Anbindung an Therapeuten/Psychiater und einen guten Austausch mit der Familienhilfe sowie der psychologischen Fachleitung. Auch der psychisch erkrankte Elternteil selber ist oft zu Hilfebeginn nicht ausreichend über die eigene Erkrankung und die Folgen für die Kinder informiert.

In der Arbeit mit den Kindern gibt es in der Regel zwei Hauptziele: Zum einen zu schauen, welchen pädagogischen Bedarf genau dieses Kind in der Familie aktuell hat (braucht es Förderung in der Selbstständigkeit, braucht es Stärkung des Selbstvertrauens etc.) und zum anderen dieses zu entlasten, in dem es wieder in seine Kinderrolle gehen darf und durch die jetzt anwesende Familienhilfe in der Familie die übernommene Verantwortung für den erkrankten Elternteil wieder abgeben darf. Das Kind wird altersangemessen und behutsam über die Erkrankung des Elternteils aufgeklärt und buchstäblich „entlastet“ dadurch, dass es die Last der eigenen Erziehung, der eigenen Versorgung, der Mitversorgung des Elternteils nicht mehr tragen muss. Bevor die Lasten richtig erkannt, zugeordnet und passend „verteilt“ sind, landen sie zunächst in einem Zwischenschritt bei der Familienhilfe. Es gehört somit zum Hilfeverlauf, dass jede Familienhilfe zwischendurch das Gefühl hat, unter den Lasten in die Knie zu gehen, denn jeder richtet sich erstmal mit seinem Bedürfnis an die Familienhilfe (Jugendamt: „Pass auf, dass die Versorgung stimmt!“ Kinder: „Ich brauche zur Entwicklung einen starken Elternteil!“ Elternteil: „Schau mal meine Last an, hilf mir die Aufgaben zu erfüllen!“). Dazu kommt, dass psychisch Erkrankte in der Beziehungsgestaltung besondere Ansprüche stellen: oft sind sie misstrauisch, nicht immer zuverlässig erreichbar, manchmal schnell wütend etc. Um diesen Teil des Hilfeprozesses aushalten zu können, brauchen die Mitarbeitenden einen festen und sicheren Rahmen sowie das Vertrauen, dass auch sie die Lasten nicht alleine tragen und ihre Grenzen gewahrt werden. Auf dieser Basis und der Basis der Stärken der jeweiligen Lastenträger kann ein Hilfsnetz geknüpft werden, welches im besten Ergebnis eine Verteilung der Lasten beinhaltet, die für niemanden zu schwer ist und wo das Netz stabil genug ist, um Kinder und Eltern zu halten und damit allen eine positive Entwicklung ermöglicht.

Auf Basis der Stärken der Lastenträger kann ein Hilfsnetz geknüpft werden, welches im besten Ergebnis eine Verteilung der Lasten beinhaltet, die für niemanden zu schwer ist.

Yara Ranft
Psychologische Fachleitung
Ambulante Dienste

FLEX-FERNSCHULE NRW

EIN ANGEBOT AUCH FÜR ENTKOPPELTE JUNGE ERWACHSENE

Im Rahmen eines dreieinhalbjährigen Projektes unterstützen die Flex-Fernschule NRW in Köln und die Streetwork-Station von Off Road Kids in Dortmund gemeinsam junge Volljährige. Das Pilotprojekt PREJOB Dortmund wird von Juli 2017 bis Dezember 2020 durch die Skala-Initiative gefördert.

PREJOB – Sprungbrett Schulabschluss bietet bis zu 20 jungen Volljährigen bis 27 Jahre die Chance, niederschwellig einen Haupt- bzw. Realschulabschluss zu erreichen. In Kombination aus der sozialpädagogischen Vor-Ort-Begleitung von Off Road Kids und der Flex-Beschulung werden entkoppelte junge Menschen auf ihrem Weg zu einem passenden Schulabschluss begleitet. So können sie trotz früherer Schulversäumnisse und lückenhafter Lebensläufe einen aussichtsreichen Zugang zum Ausbildungsmarkt erreichen.

Für die anfänglich meist obdachlosen bei Off Road Kids/PREJOB Dortmund bietet sich über die Flex-Fernschule NRW eine Chance, einen Schulabschluss zu erlangen und so eine bessere Perspektive für die eigene Zukunft zu erlangen.

Für die anfänglich meist obdachlosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei Off Road Kids/PREJOB Dortmund bietet sich über die Flex-Fernschule NRW (Flex NRW) eine Chance, einen Schulabschluss zu erlangen und so eine bessere Perspektive für die eigene Zukunft zu erlangen. Die Förderung, die über die Jugendämter oftmals mit dem Eintritt in das Erwachsenenalter endet, kann mit diesem Projekt auch über diesen Zeitraum hinausgehen.

Das Leben auf der Straße erfordert viel Kraft und Energie. Da bleiben nicht viele Ressourcen für weitere Dinge. Die jungen Erwachsenen, die über PREJOB ihre Beschulung starten, haben in der Regel schon eine länger andauernde schwierige Karriere hinter sich. Ihnen fehlt ein fester Wohnsitz (Leben auf der Straße oder „Sofahopping“) und ein Schulabschluss – daraus ergeben sich entsprechend geringe Jobaussichten. Um ihrem Lebenswunsch gerecht werden zu können, fehlt ihnen eine grundlegende Zukunftsperspektive.

Für einen Neuanfang brauchen die jungen Menschen nach dieser Lebensphase erst einmal Zeit, um wieder in geordnete Strukturen hineinzufinden. Regelmäßige Alltagsabläufe sind



WOCHENPOST, DIE AN DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DER FLEX NRW VERSANDT WIRD.



DER ERSTE SCHRITT IST DIE ANSPRACHE DURCH DIE OFF ROAD KIDS-TEAMS.

kaum noch vorhanden. So fällt vielen Schülerinnen und Schülern das konstante Lernen anfangs zunächst sehr schwer. Zudem stehen Wohnungssuche, teils auch die Bewältigung von Suchtproblemen oder schwierige Behördengänge an. Das Jobcenter fordert von ihnen für die finanzielle Unterstützung ebenfalls Gegenleistungen. Die Jugendämter oder Jobcenter (vor allem nach dem 18. Lebensjahr) stellen für sie oft eine Überforderung dar. Besonders bei widrigen Lebensumständen, ohne festen Wohnsitz und der Frage, wo man am nächsten Abend übernachtet, ist es z. B. nicht ohne Weiteres möglich, einen Job wahrzunehmen. Zur Schule gehen fällt da mindestens genauso schwer. Hinzu kommen natürlich auch psychische Belastungen, die das Leben auf der Straße hinterlassen kann. In diesem Umfeld fällt das regelmäßige Lernen, wie es in der Regel- oder Abendschule vorgesehen ist, schwer. Die Flexibilität der Beschulung über die Flex-Fernschule NRW kann hier somit viel Druck von den Betroffenen nehmen und gleichzeitig eine Perspektive für später bieten.

Die Flexibilität der Beschulung über die Flex-Fernschule NRW kann Druck von den Betroffenen nehmen und gleichzeitig eine Perspektive für später bieten.

Körperhygiene, ein Arztbesuch, viele Erledigungen mit Behörden und Ämtern, die Suche nach einer dauerhaften Bleibe, schlicht einem Dach über dem Kopf – bei all diesen Dingen bietet PREJOB Unterstützung für diese jungen Menschen. Bei der Jobsuche zählt dann natürlich auch ein Schulabschluss. Die wenigsten Jugendlichen, die auf der Straße leben, können diesen bereits vorweisen. Mit ihm bietet sich eine bessere Perspektive und die Möglichkeiten, seinem Wunschberuf nachgehen zu können, steigen. Dies führt wiederum zu mehr Lebensqualität. Genau hier ist die Flex-Fernschule NRW ein wichtiges Puzzlestück. Wir helfen beim Aufbau neuer Perspektiven, machen Mut und stärken den Selbstwert.

Als Lehrkraft für die Fächer Mathematik, Erdkunde und Allgemeinwissen begleite ich die Schülerinnen und Schüler in ihrem Lernprozess. Dieser beinhaltet:

- Die jungen Erwachsenen erhalten im wöchentlichen Rhythmus neue Lernunterlagen per Post, die sie in den Räumlichkeiten von PREJOB bearbeiten und anschließend zur Korrektur wieder an die Flex NRW zurückschicken.
- Besonders anfangs ist die Regelmäßigkeit für neue Schülerinnen und Schüler schwierig, denn eine anfänglich sehr hohe Motivation hält im Alltag oft nicht stand.
- Es gibt meist viele andere „Baustellen“ oder aber sie müssen sich erst wieder an geregelte Abläufe gewöhnen.
- Die Arbeit mit den jungen Menschen erfordert viel Flexibilität. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer wöchentlichen Absprache mit den Lernbegleitern.
- Aufgrund der unterschiedlichen, individuell gegebenen Lebenssituationen gibt es insgesamt auch eine relativ hohe Fluktuation.

Kooperation von Flex NRW und PREJOB

- Anhand von Einstufungsaufgaben zu den Hauptfächern wird der derzeitige Lernstand ermittelt. Viele unserer Schülerinnen und Schüler haben schon lange keine Regelschule mehr besucht und oftmals auch schon ein oder mehrere Jahre ihrer Schullaufbahn im Unterricht gefehlt. Stärken und Schwächen in den Hauptfächern werden individuell ermittelt und entsprechende Lücken gezielt geschlossen.
- Das Lernen beginnt für unsere Schülerinnen und Schüler mit einem großen Materialpaket. Aus Berichten erfahre ich manchmal davon, dass das für den Neustart einen zusätzlichen Motivationsschub geben kann. Anders als alltägliche Erlebnisse bei Jugendämtern und dem Jobcenter, vermittelt unsere Beschulung Anerkennung und auch einen Vertrauensvorschuss – ein Gefühl, dass in sie „investiert“ wird.
- Ein gesteigertes Selbstwertgefühl setzt Kräfte frei.
- Dennoch können neue Pläne und Strukturen manchmal nicht durchgehalten werden. Verschiedene Problematiken werfen die Schülerinnen und Schüler immer mal wieder zurück: z. B. Drogenkonsum, schwierige, teils ungeklärte Lebensverhältnisse, auch mit Eltern oder Verwandten oder einfach Überforderung.

Bei PREJOB können die Schülerinnen und Schüler ihre schulischen Aufgaben in Ruhe erledigen. Hier finden sie Räumlichkeiten vor, in denen jede Person ihren eigenen Arbeitsplatz hat. Jede betreute Person bekommt dort ihren eigenen Spind für ihre Arbeitsmaterialien. Es gibt verschiedene weitere Räume für Beratungen, individuelle Gespräche, etc. Ganz wichtig sind neben den Rückmeldungen und Korrekturen der Lehrerinnen und Lehrer der Flex NRW auch die Lernbegleiter vor Ort in Dortmund. Sie sind angestellt, um den jungen Menschen beim Lernen zu helfen. Die Lernbegleiter unterstützen und organisieren den Lernprozess vor Ort. Zudem können die Schülerinnen und Schüler das Internet nutzen oder etwas drucken.

Die Arbeit mit den jungen Menschen erfordert viel Flexibilität.



GLÜCKLICHE ABSOLVENTIN.
SCHULABSCHLUSS GESCHAFFT!

Erfolgsgeschichte

Im letzten Prüfungsdurchgang gab es die erste Prüfungskandidatin, die ihren Hauptschulabschluss auf Anhieb mit der Gesamtnote 1,4 geschafft hat. Schon in diesem Jahr macht sie mit uns den Realschulabschluss.

Außerdem haben wir einen weiteren Prüfling im Rahmen dieses Projekts, der mit uns an seinem Hauptschulabschluss arbeitet.

Wir sind gespannt, was diese Kooperation noch mit sich bringen wird und freuen uns auf eine noch intensivere Zusammenarbeit. Den Prüflingen für dieses Jahr wünschen wir viel Glück und Erfolg!

Thomas Niekamp
Lehrer Flex-Fernschule NRW

Neben den Rückmeldungen und Korrekturen der Lehrerinnen und Lehrer der Flex-Fernschule NRW sind auch die Lernbegleiter von PREJOB vor Ort in Dortmund wichtig.





**Daten und
Fakten**

**STIFTUNG
DIE GUTE HAND**



PLATZZAHLEN ALLER EINRICHTUNGEN UND DIENSTE

Stichtagsbetrachtung der verfügbaren Plätze zum 31.12. laut Betriebserlaubnis

Platzzahlen 2018 nach SGB VIII (Jugendhilfe)					
	HK*	HH*	HN*	HA*	AD*
Intensivangebote	95	46	51	8	-
Regelangebote	2	18	5	10	-
Angebote mit niedrigem Betreuungsaufwand	7	15	4	-	-
(Heilpädagogische) Tagesgruppen	27	-	17	-	-
Erziehungsstellen/Familiäre Bereitschaftsbetreuung	29	-	-	-	-
Familienzentrum Die Gute Hand	99	-	-	-	-
Familienhaus	-	-	20	-	-
Arbeitstherapeutisches und tagesstrukturierendes Angebot QUANTUM	-	-	-	(5)	-
Ambulante Angebote	-	-	-	-	438
Summe	259	79	97	18	438

Platzzahlen 2018 nach SGB XII (Eingliederungshilfe)		
	HA*	AD*
Intensivangebote	27	-
Arbeitstherapeutisches und tagesstrukturierendes Angebot QUANTUM	(26)	-
Ambulante Angebote	67	15
Summe	94	15

* HK = Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld
 HH = Haus Hermann-Josef Köln
 HN = Haus Nazareth Leverkusen
 HA = Wohnverbund Haus Agathaberg
 AD = Ambulante Dienste

SCHÜLERZAHLEN

Schülerzahl Förderschule Die Gute Hand im Schuljahr 2018/2019			
	HK*	HN*	HH*
stationär/teilstationär Schüler	63	34	10
externe Schüler	37	5	1
Summe	100	39	11

Entwicklung der Schülerzahl der Flex-Fernschule NRW			
Jahr	Jungen	Mädchen	Gesamt
01.01.2018	78	42	120
01.06.2018	88	53	141
01.01.2019	85	53	138



SCHULABSCHLÜSSE

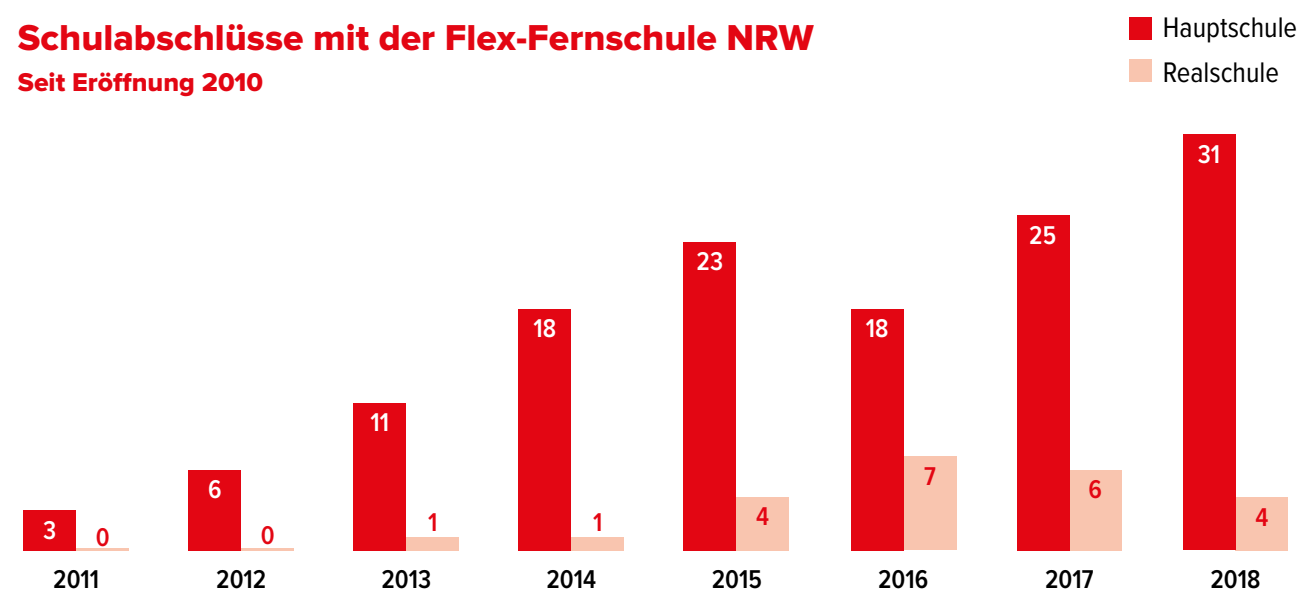
Schulabschlüsse Förderschule Die Gute Hand

Im Schuljahr 2017/18 haben sich an den drei Schulstandorten insgesamt 17 Schülerinnen und Schüler auf ihren individuellen Schulabschluss vorbereitet. Folgende Abschlüsse wurden erreicht:

	2017/18
Bildungsgang Lernen	5
Hauptschulabschluss nach Klasse 9	1
Hauptschulabschluss nach Klasse 10	10
Mittlerer Schulabschluss	0
Mittlerer Schulabschluss mit Qualifikation	1
Gesamt	17

Schulabschlüsse mit der Flex-Fernschule NRW

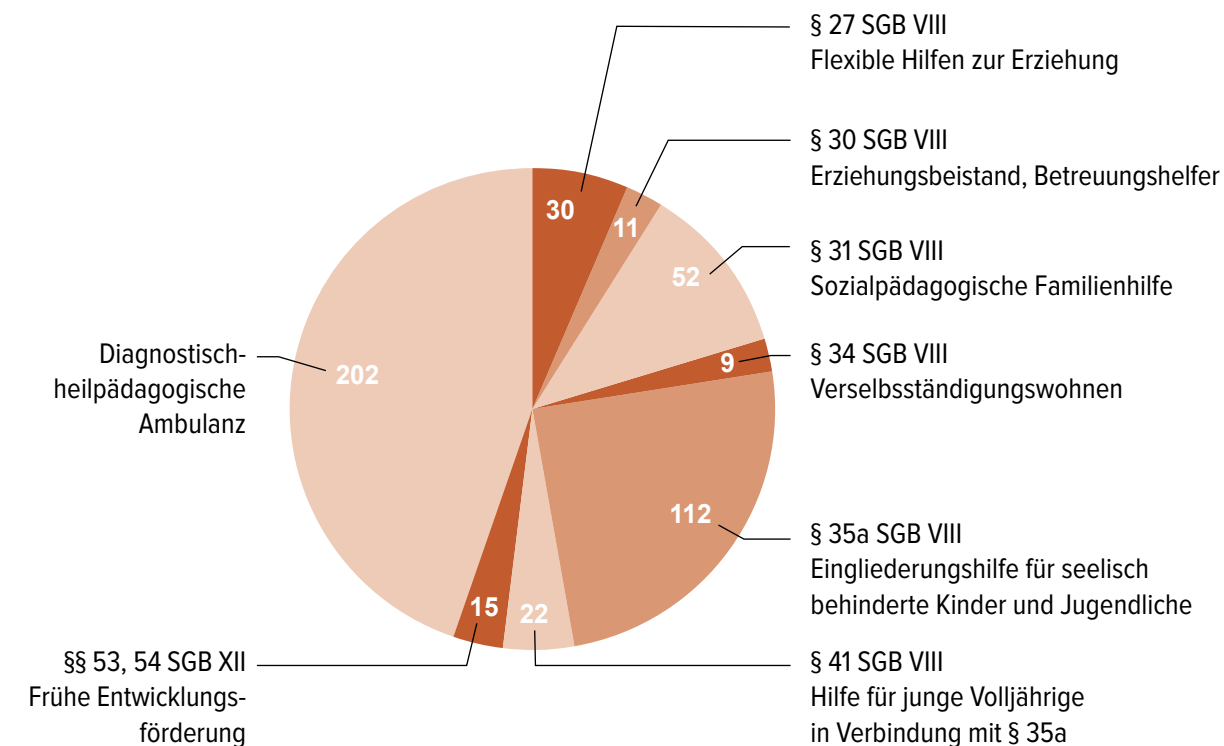
Seit Eröffnung 2010



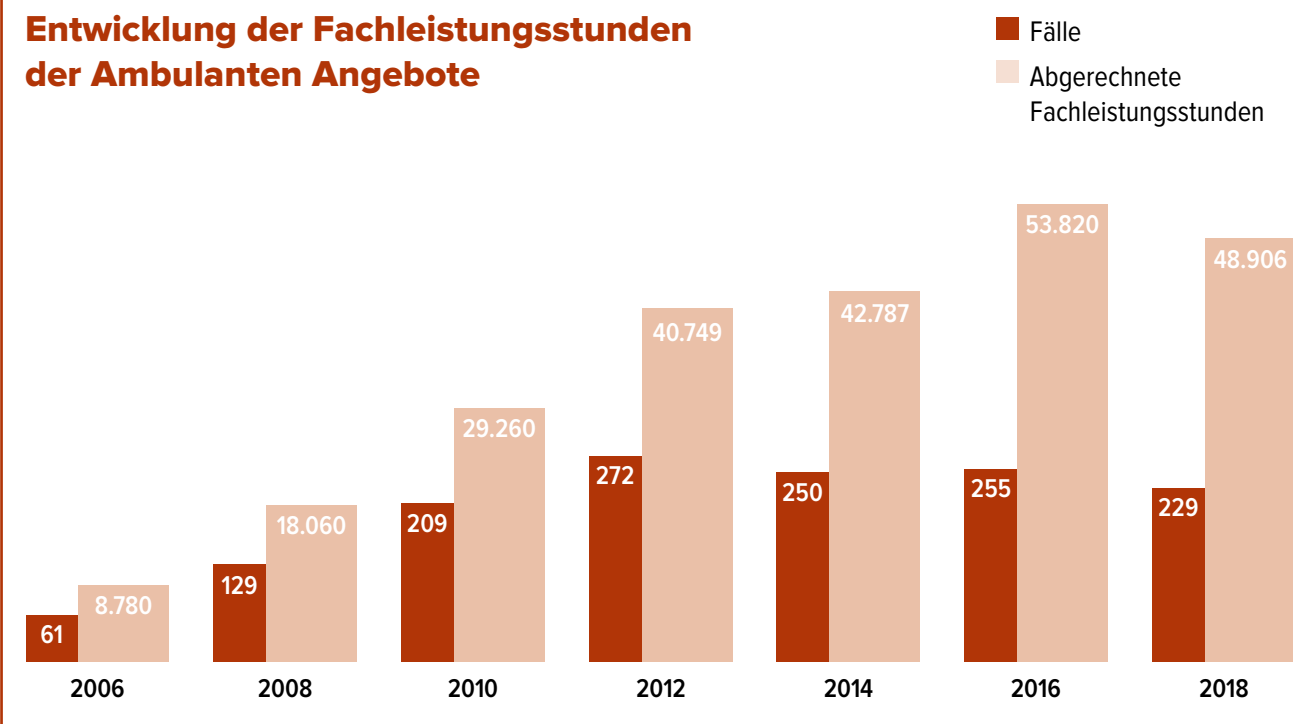
AMBULANTE DIENSTE

Stichtag 31.12.2018

Fallverteilung nach Köpfen im Jahr 2018 in den Ambulanten Diensten (SGB VIII und SGB XII)



Entwicklung der Fachleistungsstunden der Ambulanten Angebote



WOHNVERBUND HAUS AGATHABERG

Stichtag 31.12.2018

Beschäftigung der Bewohner im Jahr 2018



Wohnverbund Haus Agathaberg

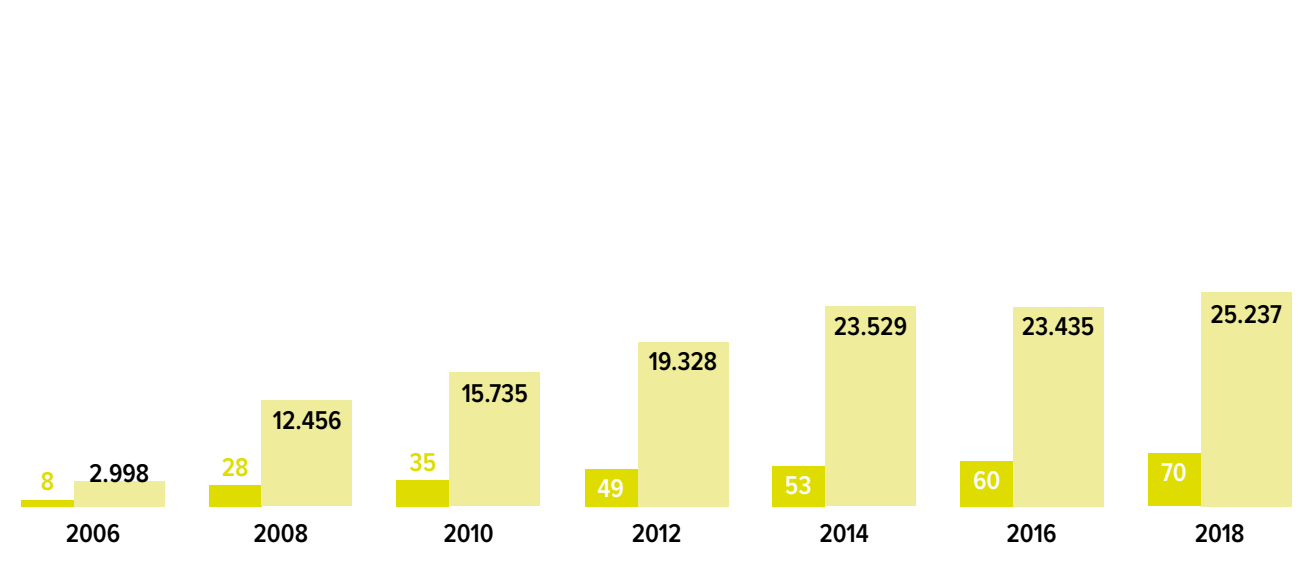
 Köpfe
 Anteil (in Prozent)

		%
Arbeitssuchend	6	5,36
Schule	3	2,68
Ausbildung	2	1,79
Studium	5	4,45
Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM)	42	37,5
1. Arbeitsmarkt	10	8,93
Über Arbeitsmarktdienstleister Salo + Partner	10	8,93
Arbeitstherapeutisches und tagesstrukturierendes Angebot QUANTUM	31	27,68
Minijob	1	0,89
Rente/Erwerbsminderung	2	1,79
Summe	112	100

Entwicklung der Fachleistungsstunden im Wohnverbund Haus Agathaberg

Betreutes Wohnen mit Fachleistungsstunden

 Fälle
 Abgerechnete Fachleistungsstunden



ALTER, HERKUNFT UND RELIGION DER BETREUTEN

Alter der Kinder und Jugendlichen in (teil)stationären Angeboten*

Stichtag: jeweils der 31.12.

Alter zum Durchführungszeitpunkt (gruppiert)	2016	2017	2018
0 bis 5 Jahre	1	1	0
6 bis 11 Jahre	68	67	74
12 bis 17 Jahre	151	147	139
18 Jahre und älter	51	41	56
Gesamt	271**	256**	269**

* Ohne interne Wechsel in eine andere Gruppe bzw. Einrichtung der Stiftung und ohne Familienzentrum Die Gute Hand, Erziehungsstellen (Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld), das Familienhaus (Haus Nazareth Leverkusen) und den Wohnverbund Haus Agathaberg.

** Differenzen können sich durch nicht besetzte Plätze zum Stichtag ergeben.

Herkunft der Kinder und Jugendlichen*

	2014	2015	2016	2017	2018
Deutschland	90,82	90,81	85,67	85,38	80,34
Restliche EU	2,62	2,04	3,22	2,05	2,00
Andere	6,56	7,15	11,11	12,57	17,66

* Ohne interne Wechsel in eine andere Gruppe bzw. Einrichtung der Stiftung und ohne Familienzentrum Die Gute Hand, Erziehungsstellen (Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld), das Familienhaus (Haus Nazareth Leverkusen) und den Wohnverbund Haus Agathaberg.

Migrationshintergründe*

in Prozent

	2014	2015	2016	2017	2018
Kein Migrationshintergrund	86,54	85,45	83,86	79,66	73,77
Migrationshintergrund	13,46	14,55	16,14	20,34	26,23
- (mit Fluchterfahrung)	-	-	-	8,90	-

* Ohne interne Wechsel in eine andere Gruppe bzw. Einrichtung der Stiftung und ohne Familienzentrum Die Gute Hand, Erziehungsstellen (Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld), das Familienhaus (Haus Nazareth Leverkusen) und den Wohnverbund Haus Agathaberg.

Religion* in Prozent

	2014	2015	2016	2017	2018
Katholisch	42,25	42,75	41,21	39,46	33,79
Evangelisch	21,13	21,38	20,91	20,07	17,93
Muslimisch	7,04	7,25	11,21	12,24	13,45
Andere	2,82	2,54	2,73	3,74	8,28
Keine Religion	26,76	26,08	23,94	24,49	26,55

* Ohne interne Wechsel in eine andere Gruppe bzw. Einrichtung der Stiftung und ohne Familienzentrum Die Gute Hand, Erziehungsstellen (Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld), das Familienhaus (Haus Nazareth Leverkusen) und den Wohnverbund Haus Agathaberg.



WIRTSCHAFTLICHE ECKDATEN

Wirtschaftliche Eckdaten*

Aufgrund der Änderungen des HGB durch das BilRUG erfolgt eine andere Darstellung der wirtschaftlichen Eckdaten (im Vergleich zum Vorjahr).

31.12.2017	Tausend Euro
Umsatzerlöse	35.903
- davon Entgelte	26.679
- davon Fachleistungsstunden	4.917
- davon Zuschüsse Förderschule & Familienzentrum	3.434
- davon sonstige Umsatzerlöse	874
- davon sonstige betriebliche Erträge	1.031
Personalkosten	-28.641
Materialaufwand	-2.530
Abschreibungen	-887
sonstige betriebliche Aufwendungen	-3.009
Spenden	99
Investitionen	-1.318

* Datenbasis ist der durch die Solidaris Revisions-GmbH freiwillig nach den handelsrechtlich geltenden Vorschriften für Kapitalgesellschaften gemäß §§ 317 ff. HGB geprüfte Jahresabschluss. Satzungsgemäß ist der Jahresabschluss bis zum 30.06. des Folgejahres zu erstellen. Der testierte Jahresabschluss wird anschließend mit Beschluss des Kuratoriums festgestellt. Aus diesem Grund handelt es sich bei den wirtschaftlichen Eckdaten um Zahlen aus dem Geschäftsjahr 2017.



MITARBEITENDE



Mitarbeitendenstruktur nach Einsatzbereichen am Stichtag 31.12.2018




Einsatzbereiche	Köpfe 2018
(Heil-)pädagogisch Mitarbeitende	458
Leitung/Beratung	35
Verwaltung	39
Haustechnik/Hauswirtschaft	50
Sonstige Bereiche und Projekte	13
Mitarbeitende gesamt	595

Köpfe am Stichtag 31.12.2018

Einsatzbereiche	Köpfe 2018
Angestellte Mitarbeitende gesamt	595
Honorarkräfte	9
Bundesfreiwilligendienst/ Freiwilliges Soziales Jahr	21
Vorpraktikanten/Blockpraktikanten	10
Zwischensumme Angestellte Mitarbeitende (aktiv)	635
Mitarbeitende in Elternzeit (passiv)	34
Sonstige	7
Gesamtsumme	676

Mitarbeitende nach Alter (aktiv im Dienst)

 Köpfe
 Anteil (in Prozent)

	2016		2017		2018	
	 Köpfe	%	 Köpfe	%	 Köpfe	%
bis 25 Jahre	84	13,79	73	11,70	82	12,91
26 Jahre bis 29 Jahre	53	8,70	72	11,54	66	10,39
30 Jahre bis 34 Jahre	59	9,69	56	8,97	63	9,92
35 Jahre bis 39 Jahre	62	10,18	61	9,78	61	9,61
40 Jahre bis 44 Jahre	80	13,14	86	13,78	85	13,39
45 Jahre bis 49 Jahre	83	13,63	78	12,50	73	11,50
50 Jahre bis 54 Jahre	88	14,45	98	15,71	96	15,12
55 Jahre bis 59 Jahre	56	9,20	45	7,21	51	8,03
60 Jahre und älter	44	7,22	55	8,81	58	9,13
Gesamt	609	100,00	624	100,00	635	100,00

IMPRESSUM

Stiftung Die Gute Hand

Jahnstraße 31
51515 Kürten

Telefon 02207 708-0
Fax 02207 708-65

stiftung@die-gute-hand.de
www.die-gute-hand.de

Vorsitzender des Kuratoriums

Reinhard Elzer (seit dem 21.03.2018)

Geschäftsführender Vorstand

Markus Schäfer, Vorstandsvorsitzender, Pädagogische Leitung
Korinna Kuhn, Kaufmännische Leitung

Gestaltung/Layout

Laib und Leib - Büro für Kommunikation, Bonn

Illustrationen

Anke Evers Illustrationen, Bonn
Jane Cide, DigitalArtsi

Druck und Satz

Druckerei W. Brocker GmbH, Kürten

Fotos

Barbara Bechtloff Fotografie, Köln
Archiv Stiftung Die Gute Hand
Foto Dr. Lucas / Rainer Holz (S. 10)
Flex-Fernschule (S. 14)
Foto Inklusionsbeirat / Alexia Lüers (S. 48)
Archiv Off Road Kids (S. 71)

Adobe Stock:

Vladimir Melnikov (Titel), khorzhevskaja (S. 45), Soloviova Liudmyla (S. 45), sompong_tom (S. 64)

iStock Photo:

IrinCreativePhoto (S. 66), Highwaystarz-Photography (S. 69)

Die Stiftung Die Gute Hand ist wegen Förderung der Jugendhilfe und Erziehung nach dem letzten der Stiftung zugegangenen Freistellungsbescheid bzw. nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Finanzamtes Bergisch Gladbach vom 08.02.2019 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit.

© Stiftung Die Gute Hand, Kürten 2019

